



Ascher Rundbrief



Folge 2

Feber 1976

28. Jahrgang

Die 100-Milliarden-Legende

In seinem am 29. Jänner dem Bonner Parlament vorgetragenen „Bericht zur Lage der Nation“ rühmte Bundeskanzler Helmut Schmidt das Phänomen, daß die Bundesrepublik für die Vertriebenen und Flüchtlinge seit dem Bestehen des Lastenausgleichs 100 Milliarden Deutsche Mark aufgebracht habe. Am Sonntag, den 8. Feber wiederholte eine vielbeachtete ZDF-Sendung „Dreißig Jahre darnach“, die über die Vertreibungsschicksale unseres Jahrhunderts berichtete, diese Zahl. (Die Sendung beschäftigte sich auch mit der Vertreibung der Sudetendeutschen in bemerkenswert objektiver Darstellung).

Dr. Neuhofer, versierter und anerkannter LAG-Experte des Bundes der Vertriebenen (BdV), nennt die Zahl zwar imponierend, schränkt die vordergründig sichtbare Leistung aber durch folgende Tatsachen-Aufzählung erheblich ein:

1. Die 100 Milliarden DM verteilen sich auf die Jahre seit 1949, also auf 27 Jahre. Im Jahresdurchschnitt wurden also nur 3,9 Milliarden DM für die Überwindung der Kriegsschäden gezahlt. Das ist gut ein Prozent des durchschnittlichen jährlichen Sozialprodukts der Nachkriegszeit. Etwa die gleiche Größenordnung in der Verteilung des Sozialprodukts besitzt der Verbrauch an Tabakwaren in der Bundesrepublik.

2. Die Auszahlungen aus dem Ausgleichsfonds lagen alle Jahre bei etwa 4 Milliarden DM. Die 4 Milliarden DM mögen in den ersten Nachkriegsjahren vielleicht der Leistungskraft der Bundesrepublik entsprochen haben. Heute tun sie es in keiner Weise. Dabei war in der Präambel des Lastenausgleichsgesetzes den Geschädigten ein Ausgleich nach Maßgabe der wirtschaftlichen Möglichkeiten versprochen worden.

3. In den 100 Milliarden DM stecken rund 10 Milliarden DM Vorfinanzierungskosten und sogar noch etwas mehr Doppelzählungskosten (als Darlehen ausgezahltes Geld wird nach der Rückzahlung ein zweites Mal verausgabt). In annähernd der gleichen Größenordnung wurden aus dem Ausgleichsfonds in den ersten Jahren Leistungen erbracht, die mit dem Lastenausgleich nichts zu tun haben (allgemeine Wirtschaftsförderung, Zahlungen an politisch Verfolgte), und in noch größerem Betrag entlastete der Ausgleichsfonds die Fürsorge, die ohne ein Lastenausgleichsgesetz hätte ohnehin einspringen müssen.

4. In den 100 Milliarden DM stecken Leistungen an Geschädigtengruppen, für die ursprünglich vorgesehen war, daß nicht der Fonds, sondern der Bundeshaushalt die Kosten trägt. In den 100 Milliarden DM stecken außerdem viele Milliarden DM Inflationsausgleich, der auch nicht Sache des Fonds sein sollte.

5. Die Wirklichkeit: Das von den Vertriebenen zurückgelassene, d. h. ihnen geraubte Vermögen wird im Schnitt mit durchschnittlich etwa 9 (neun) Prozent entschädigt.

Zwanzig Jahre Sudetendeutsches Archiv

Im Münchner Haus des Deutschen Ostens feierte unlängst in Anwesenheit des bayerischen Staatsministers Dr. Pirkel das Sudetendeutsche Archiv sein zwanzigjähriges Bestehen. Es ist ein rechtsfähiger, 1955 gegründeter Verein. Sein ehrenamtlicher Vorsitzender Anton Wuschek (55), gebürtiger Weseritzer, war von 1938 bis 1941 Schüler des Ascher Realgymnasiums und ist seinen Mitmaturanten von 1941 noch in guter Erinnerung. Heute ist er beruflich Vorsitzender Richter am Oberlandesgericht München. Über die Aufgabengebiete des Sudetendeutschen Archivs schreibt er u. a.:

Das Sudetendeutsche Archiv hat sich die Aufgabe gestellt, wissenschaftlich wertvolles Quellenmaterial über die Volksgruppe und ihren Siedlungsraum zu sammeln und zu ordnen, Archivalien der Forschung zur Verfügung zu stellen und wissenschaftliche Grundlagenarbeit zu betreiben sowie sudetendeutsche kulturelle Einrichtungen, namentlich die kulturellen Heimatsammlungen zu betreuen. Es hat ein Arbeitsabkommen mit der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Zur Erfüllung seiner Aufgaben unterhält das Sudetendeutsche Archiv eine Reihe von Arbeitsstellen und Einrichtungen:

a) eine Arbeitsstelle, die insbesondere der Ausbau und die Erhaltung eines auf wissenschaftlicher Grundlage aufgebauten Volksgruppenarchivs obliegt;

b) eine Arbeitsstelle, die Grundlagen- und Dokumentationsarbeiten in Bezug auf die Nachkriegs-Tschechoslowakei, vor allem unter Berücksichtigung der deutschen Minderheit und der Nationalitätenfrage betreibt;

c) eine Arbeitsstelle zur Betreuung der sudetendeutschen Heimatarchive, Heimatmuseen, Heimatstuben und Heimatvereine, die nicht zuletzt auf die Sicherung der Bestände und einen weiteren Ausbau der Sammlungen im Sinne wissenschaftlich begründeter Heimat- und Kulturpflege bedacht ist;

d) ein Bildarchiv, das die Aufgabe hat, Bilddokumente und Filme über das Sudetenland und die Sudetendeutschen sowie über zeitgeschichtliche, volksgruppenbezogene Ereignisse und Landkarten zu sammeln. Das Bildarchiv enthält derzeit über 34 000 Motive. Dazu kommt eine ansehnliche Porträtsammlung sowie eine Kartei mit ca. 18 000 Karten, auf denen Kurzbiographien sudetendeutscher Persönlichkeiten des öffentlichen und kulturellen Lebens der Vergangenheit und der Gegenwart ausgewiesen sind;

e) eine wissenschaftliche Fachbibliothek mit rund 57 000 Bänden, die zu den besten Spezialbibliotheken über das Sudetendeutschum in der Bundesrepublik zählt.

Im folgenden seien ein paar Schwerpunkte unserer bisherigen Arbeiten erwähnt: In den Fünfzigerjahren war eine der vordringlichsten Aufgaben die Mitar-

beit an der Dokumentation der Vertreibung, die im Auftrag einer wissenschaftlichen Kommission unter Leitung von Prof. Schieder bearbeitet und vom Bundesministerium für Vertriebene und Flüchtlinge in mehreren Bänden veröffentlicht wurde. (Anmerkung: Über die Vertreibungstransporte von Asch wurden dem Archiv besonders beachtete Berichte auf dem Weg über den Ascher Rundbrief zugeleitet). Das Archiv hat dazu im Laufe von zwei Jahren über 1000 Berichte von Augenzeugen und zusätzliche Dokumente gesammelt, die im Band IV des genannten Dokumentationswerkes ihren sichtbaren Niederschlag gefunden haben.

Da es damals im Bundesgebiet über die politische, verwaltungsmäßige und wirtschaftliche Entwicklung in unserer Heimat bis 1945 kaum Unterlagen gab, solche aber für verschiedene Zwecke benötigt wurden, versuchte das Sudetendeutsche Archiv, Ersatzdokumente durch Wissensträger zu beschaffen. (Auch hier waren Ortsbetreuer aus dem Kreis Asch eifrig mit tätig).

Diese Intentionen deckten sich mit ähnlichen Überlegungen des Bundesarchivs in Koblenz, das eine umfangreiche Ostdokumentation in Auftrag gab. In einer langjährigen und fruchtbaren Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv wurde eine repräsentative Dokumentation über die Entwicklung der Gemeinden und Verwaltungsebenen vor und nach der Eingliederung der Sudetengebiete in das Deutsche Reich geschaffen. Das Sudetendeutsche Archiv sammelte dazu über 1500 Gemeindegeschichtsberichte.

Von erheblicher Bedeutung war auch der Auftrag des Bundesarchivs für eine Wirtschaftsdokumentation über den gleichen Zeitraum; sie schuf die Grundlagen für eine

Neuberechnung des sudetendeutschen Volksvermögens

Im Rahmen dieser Arbeiten ergab sich die Notwendigkeit für ein eingehendes Studium tschechoslowakischer Quellen und Dokumentationen wie auch des Schicksals der in der Heimat verbliebenen Landsleute. Das führte zu einer systematischen Auswertung der wissenschaftlichen Veröffentlichungen und der Presseerzeugnisse der Tschechoslowakei, vor allem der regionalen Zeitungen unserer alten Heimat. Das Archiv bezieht heute 22 Tageszeitungen aus der Tschechoslowakei und alle wichtigen Zeitschriften über dieses Land.

Die langjährigen Arbeiten auf diesem Gebiet haben das Sudetendeutsche Archiv in die Lage versetzt, einmalige Unterlagen für die wissenschaftliche Forschung zu schaffen und selbst einige Forschungsergebnisse zu publizieren. Aus finanziellen Gründen konnten nicht alle Veröffentlichungen im eigenen Institut erscheinen. Erwähnt seien in diesem Zusammenhang nur das „Handbuch der Tschechoslowakei“ und das in fünf Lieferungen erschienene

„Biographische Handbuch der Tschechoslowakei“, die das Sudetendeutsche Archiv als eine zuverlässige Auskunftsstelle zu Fragen der Gegenwartstschecoslowakei bekannt gemacht haben.

Der Wert eines Archivs bemisst sich in erster Linie nach Qualität und Quantität seiner Sammlungen, die es als Auskunft- oder Forschungsquellen zur Verfügung stellen kann. Das Sudetendeutsche Archiv hat deshalb seine Sammlungen ständig systematisch erweitert. Es wurden aufgenommen: Die Akten der Sudetendeutschen Landsmannschaft und des ehemaligen Hauptausschusses für Flüchtlinge und Ausgewiesene in Bayern, die volksgruppeneherblichen Nachlässe von Lodgman, Seebohm, Jaksch und anderen sowie die vielfältigen Dokumente.

Das Sudetendeutsche Archiv strebt im Rahmen von Veröffentlichungen eine gewisse Breitenwirkung an. Gut aufgenommen wurden z. B. die Bilddokumentationen „Verfall und Zerstörung der sudetendeutschen Heimatlandschaft“ und „Erbe und Leistung“, die als von großem informativen Wert beurteilt wurden und inzwischen vergriffen sind.

Erwähnt seien auch die bibliographische Erfassung des sudetendeutschen Heimatschrifttums und von Dissertationen über das Sudetenproblem und die Tschechoslowakei.

Durch die Herausgabe eines regelmäßig erscheinenden *Übersetzungsdienstes* – bisher 148 Folgen – werden tschechische Texte über unsere Volksgruppe interessierende Themen einem begrenzten Leserkreis zugänglich gemacht.

Die „Mitteilungen“ des Archivs dienen vorwiegend als Informationsdienst für die sudetendeutschen Heimatblätter. Der „Informationsdienst“ hilft als Organ der Arbeitsgemeinschaft für kulturelle Heimatsammlungen den Heimatarchiven, -museen und -stuben bei ihrer Arbeit.

Der beratende Kontakt zu zahlreichen *Heimatarchiven* und *Heimatismuseen* und die gemeinsame Registratur des *Gesamtmelten* und *Erhaltungswerten* zeigen die enge Beziehung des Sudetendeutschen Archivs zur kulturellen Breitenarbeit der Volksgruppenorganisation.

Gemeinsam mit der Arbeitsgemeinschaft für kulturelle Heimatsammlungen, die bei dem Sudetendeutschen Archiv errichtet ist, wird derzeit eine Dokumentation der sudetendeutschen Heimatsstuben und Heimatarchive vorbereitet. Damit kann ein wichtiger Beitrag zur Erhaltung des kulturellen Heimatbes geleistet werden.

Das Sudetendeutsche Archiv liefert regelmäßig Bilder für die (auch dem Ascher Rundbrief angeschlossene) Beilage „Unser Sudetenland“ der Heimatblätter.

Schließlich sei noch auf zwei größere Vorhaben hingewiesen, an denen das Archiv seit längerer Zeit arbeitet: die Herausgabe eines *Sudetendeutschen Lexikons*, das die wissenswerte Sachinformation über die Volksgruppe und ihren historischen Siedlungsraum in leicht auffindbarer Weise enthalten soll, und die Neubearbeitung des *Sudetendeutschen Atlases*. Dazu soll später noch ein Ortslexikon mit Kartenanhang kommen, für das bereits ein Manuskript vorliegt.

Gefährdetes Geschichtsbewußtsein

Es ist unser Bestreben, daß das Sudetendeutsche Archiv als ein nützlicher Beitrag zur Bewahrung des kulturellen Erbes der Sudetendeutschen und damit zugleich vielleicht auch als ein brauchbarer Beitrag zur Erhaltung eines gesamtdeutschen Geschichts- und Kulturbewußtseins angesehen werden kann.

Dies scheint mir besonders wichtig in einer Zeit, in der unser National- und Geschichtsbewußtsein Gefahr läuft, sich immer mehr einzuengen und auf den Teil

unseres Vaterlandes zu beschränken, den wir Bundesrepublik Deutschland nennen. Das Mosaik der deutschen Kultur würde wertvolle Steine verlieren, wenn man die politischen und geistigen Leistungen der ostdeutschen Stämme unseres Volkes vergäße, die deutsche Geschichte würde zu einem Torso verkrüppeln.

Vor kurzem erzählte mir ein Geschichtspräsident eine Episode aus einem Prüfungsgespräch über die Bedeutung der Staufer. Der Kandidat, der besonders gut zu antworten glaubte, erwähnte Besitzungen der Staufer in Osteuropa. Auf die verwunderte Frage des Professors, wo sie denn gewesen seien, nannte er die Stadt Eger. Sie liegt, wie wir wissen, 60 km östlich von Bayreuth und ist von Nürnberg ungefähr gleich weit entfernt wie Regensburg von München.

Heimatpolitische Resignation?

Es gibt Stimmen, die meinen, man sollte die Kulturpflege der deutschen Heimatvertriebenen nicht länger fördern, weil sich die heimatpolitischen Ziele der ostdeutschen Landsmannschaften nicht verwirklichen ließen und deshalb auch die Pflege der kulturellen Tradition der Ost- und Sudetendeutschen überflüssig oder politisch inopportun geworden sei. Dieser Auffassung ist zu widersprechen, nicht im Interesse der Heimatvertriebenen oder ihrer Organisationen und Einrichtungen, sondern im Interesse des deutschen Volkes insgesamt.

Das Bundesvertriebenengesetz mag zwar, als es geschaffen wurde, mit seinem

Immer weniger Aussiedler aus der ČSSR

In einer Anfrage an die Bundesregierung nach der Aussiedlung Deutscher aus der Tschechoslowakei erkundigte sich der Vorsitzende der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Dr. Walter Becher, MdB, auf welche Weise die Bundesregierung die Erfüllung der von der tschechoslowakischen Regierung im Prager Vertrag übernommenen Verpflichtungen ohne zusätzliche Leistungen wirtschaftlicher und anderer Art erreichen wolle.

Nach Aussagen von Staatsminister Moersch sind in den zwei Jahren nach der deutsch-tschechoslowakischen Vertragsunterzeichnung insgesamt 905 Deutsche aus der Tschechoslowakei in die Bundesrepublik Deutschland umgesiedelt. Wiederholt habe die Bundesregierung die tschechoslowakische Regierung auf die unbefriedigende Entwicklung der Aussiedlung hingewiesen. Eine derartige Verzögerung sei auf Grund der von Minister Genscher geführten Gespräche nicht zu erwarten gewesen. Dazu erklärte Dr. Becher, daß es sich bei der angegebenen niedrigen Zahl der Aussiedler nur zu zwei Drittel um deutsche Aussiedler gehandelt habe, ein Drittel habe sich während Besuchsreisen in der Bundesrepublik abgesetzt und registrieren lassen. Auf die von Dr. Becher geäußerte Vermutung, daß die tschechoslowakische Regierung die Aussiedlerzahlen nur deshalb so niedrig gehalten habe, um sie angesichts eines Zahlungsbilanzdefizits von nahezu einer Milliarde Deutscher Mark als Hebel für weitere politische und finanzielle Zugeständnisse zu gebrauchen, betonte Moersch, es lägen „eindeutige tschechoslowakische Äußerungen vor, die jeden Gedanken an eine Verquickung der Aussiedlung mit finanziellen Forderungen nachdrücklich zurückweisen“. Nachdem Dr. Becher kurz darauf hingewiesen hatte, daß die Bundesregierung es durchsetzen solle, daß wenigstens 4000 bis 6000 vom Deutschen Roten Kreuz aktualisierte Aussiedlungsgesuche erledigt würden, wiederholte Staatsminister Moersch, er hoffe 1976 auf positive Auswirkungen. Auf die Forderung

§ 96 tatsächlich die Kulturpflege der Vertriebenen in erster Linie als eine Hilfe zur Eingliederung der Vertriebenen in das geistige Leben der Bundesrepublik bezweckt haben; es hat heute, 30 Jahre nach dem fast apokalyptischen Ereignis der Jahre 1945/46 eine viel weitere, allgemeinere und wichtigere Bedeutung; es soll unseren geistigen Horizont offen halten gegenüber den engen Grenzen der staatlichen Realität. Daher macht sich um das Vaterland als Ganzes verdient, wer die Ziele fördert, die die genannte Bestimmung des Bundesvertriebenengesetzes gesetzt hat.

Die Sudetendeutschen leben heute länger in der Bundesrepublik, als sie in der Tschechoslowakei gelebt haben, ein Tatbestand, vielleicht des Nachdenkens wert. Freilich lebten ihre Vorfahren rund 30 mal so lang in ihrer Heimat in den Sudetenländern. Es ist deshalb verständlich, daß die Sudetendeutschen ihre historische Heimat nicht leicht vergessen und geistig wie politisch nicht aufgeben wollen. Diese starke Heimatbewußtsein mag dem einen oder anderen übertrieben erscheinen. Es hat sich wohl in der Tat erst durch den radikalen Verlust der Heimat so stark ausgeprägt. Indessen: es ist kein schädlicher Partikularismus, keine Eigenbrötelei und keine engstirnige Kleindenkeri. Es ist – und in Bayern mit seinem gewachsenen Heimatbewußtsein weiß man das sehr wohl – eine der Triebfedern eines recht verstandenen Patriotismus, bei dem die Einheit durch die Vielfalt ihrer Glieder glänzt.

Dr. Bechers, dann wenigstens für eigene deutsche Schulen und die Möglichkeit des freien Informationsaustausches der Deutschen in der Tschechoslowakei mit den Bürgern der Bundesrepublik Deutschland zu sorgen, räumte Moersch ein, daß es notwendig sei, den deutschen Staatsangehörigen „ein möglichst hohes Maß an kultureller Betätigungsmöglichkeit zu schaffen“. Im einzelnen wolle er auf diese Fragen im Auswärtigen Ausschuß Auskunft geben.

Eine Zusatzfrage stellte Dr. Hupka, der erfahren wollte, warum vor Aufnahme der diplomatischen Beziehungen mit Prag mehr Deutsche aussiedeln durften als danach; 1970 waren es 4299, 1971 noch 2300, und vor dem Prager Frühling 5900, während es jetzt nur noch 516 gewesen sind. Darauf antwortete Staatsminister Moersch, die politischen Verhältnisse in der Tschechoslowakei hätten sich eben geändert.

Herbert Hupka MdB:

Die Wahrheit hat Vorrang Tagespolitik in Schulbüchern

Nach der achten deutsch-polnischen Schulbuchkonferenz liegen jetzt die letzten sechs Empfehlungen für die Zeit von 1945 bis 1975 vor. Daß es nunmehr zu einer Einigung zwischen dem deutschen und dem polnischen Standpunkt habe kommen können, nachdem man nach der siebenten deutsch-polnischen Schulbuchkonferenz kein Ergebnis zustande gebracht hatte, wird von Professor Hans-Adolf Jacobsen in einem Rückblick so begründet: „Das lag wohl teils an den damals noch weithin spürbaren Schwierigkeiten zwischen der Volksrepublik Polen und der Bundesrepublik Deutschland (Entschädigung und Aussiedlung), teils an der zu kurz bemessenen Zeit für die Beratungen.“ Und die jetzt genutzte Möglichkeit, zu einem abschließenden Ergebnis gekommen zu sein, wird so begründet: „Durch die Vereinbarungen, die Bundeskanzler Schmidt und der polnische Parteichef Gierek in Helsinki am 2. 8. 1975 getroffen hatten, schien überdies die politische Großwetterlage günstiger geworden zu sein.“

Ist es nun aber Aufgabe von Wissenschaftlern, die Vorschläge für die Darstellung der Geschichte erarbeiten wollen, auf den jeweiligen Barometerstand der politischen Großwetterlage Rücksicht zu nehmen? Wäre es nicht vielmehr Aufgabe der Wissenschaftler, wie auch immer die Politik zum Tageskurs gehandelt wird, die *Wahrheit zu ergünden*? Wer indes Schulbuchempfehlungen „nicht ohne Berücksichtigung der Besonderheiten in der internationalen Politik und der Innenpolitik beider Staaten (Bundesrepublik Deutschland und Volksrepublik Polen) konzipiert“, wie es Professor Jacobsen formuliert hat, gerät in Verdacht, den falschen Beruf auszuüben, denn er wirkt nicht als Wissenschaftler, sondern als Tagespolitiker. Um dieses Mißverhältnis zudecken zu können, wird jetzt behauptet: „Es handelt sich hier eben auch um ein Stück historischer Diplomatie oder diplomatischer Historie. Wie man es nimmt.“

Das betrüblichste an den Schulbuchempfehlungen ist die Darstellung der jüngsten polnischen Geschichte ganz im Stile der kommunistischen Geschichtsschreibung. Was 1945 und danach geschehen ist, wird nun zu „revolutionären Veränderungen seiner (Polens) ökonomisch-gesellschaftlichen und politischen Struktur“ hochstilisiert. Die Einbeziehung der Bundesrepublik Deutschland in den Marshall-Plan wird als „eine Abkehr von den bis-

herigen interalliierten Grundsätzen des politisch-wirtschaftlichen Aufbaus in Europa“ gedeutet, wobei geflissentlich verschwiegen wird, daß das Angebot des Marshall-Plans auch an die Staaten des Ostblocks gerichtet war, nur eben von diesen auf Befehl der Sowjetunion abgelehnt werden mußte. Das ist keine objektive Darstellung der Geschichte, sondern weithin die Wiedergabe der regimerepolitischen und nationalistischen Lesart dieser Geschichte.

In der Politik geht es ohne Kompromisse nicht ab, doch Kompromisse auf Kosten der Wahrheit müssen verworfen werden. Man habe auf polnische Gefühle bezüglich des polnisch-russischen Verhältnisses Rücksicht nehmen müssen, so ließ sich der Leiter der deutschen Delegation vernehmen. Ein Politiker mag so handeln, aber ein Wissenschaftler darf sich nicht zum Gehilfen der Tagespolitik degradieren. Die Wahrheit hat den Vorrang vor jeglicher Klein- oder Großwetterlage. Darum ist den deutsch-polnischen Schulbuchempfehlungen nur ein tagespolitischer und darüber hinaus einseitiger Bezug nachzusagen. Der Wahrheitsfindung über die deutsch-polnischen Beziehungen leisten sie einen schlechten Dienst. (KK)

Amerkung: Der Ascher Rb hat über die Verniedlichungen („Transfer“ statt Vertreibung, Verschweigung der Austreibungsgrausamkeiten) in seiner Novemberfolge 1975 bereits berichtet.

Kurz erzählt

Dr. Becher bleibt SL-Sprecher

Die Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft, die am 31. 1./1. 2. 76 im Senatssaal des Bayerischen Landtags in München tagte, wählte mit 68 von 73 abgegebenen Stimmen den Bundestagsabgeordneten Dr. Walter Becher zum dritten Mal zum Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Gemäß den neuen Satzungen der SL ist der Sprecher gleichzeitig Vorsitzender des Bundesvorstandes. Als seine Stellvertreter in dieser Eigenschaft wurden gewählt: Bundestagsabgeordneter Dr. Fritz Wittmann, München (56 Stimmen), Oberregierungsrat Jörg Kudlich, München (61 St.), Direktor Oskar Böse, Düsseldorf (49 St.).

Zu weiteren Mitgliedern des Bundesvorstandes wurden gewählt: Anni Bayer, Wiesbaden, Wolfgang Egerter, Wiesbaden, Erich Kukuk, Bad Kissingen, Almar Reitzner, München, Siegfried Zoglmann, Düsseldorf. Dem Bundesvorstand gehören als „geborene“ Mitglieder weiter an: Erik Waengler als Bundesvorsitzender der Sudetendeutschen Jugend und Helmut Haun als Vorsitzender des Sudetendeutschen Heimatrates.

Als Delegierte der Sudetendeutschen Landsmannschaft in den Sudetendeutschen Rat wurden folgende Mitglieder der Bundesversammlung gewählt: Dr. Walter Becher, Dr. Walter Brand, Oskar Böse, Dr. Josef Domabyl, Dr. Heinz Lange, Jörg Kudlich, Dr. Franz Ohmann, Dr. Egon Schwarz und Dr. Fritz Wittmann. Das Präsidium der Bundesversammlung setzt sich aus folgenden Herren zusammen: Präsident Dr. Franz Ohmann, Wiesbaden, Vizepräsidenten Rektor Rtdolf Heckl, Berlin und Staatsminister a. D. Walter Stain, Kitzingen, Schriftführer Dr. Guido Knirsch und Rudolf Pietsch, beide München.

DIE EGERLÄNDER IM „SUDETENDEUTSCHEN PARLAMENT“

Was auf der politischen Bühne der Deutschen Bundestag und die Landtage sind, das hat in unserer Volksgruppe in der SL-Bundesversammlung Niederschlag gefunden. Von der Öffentlichkeit kaum bemerkt,

aber um so reger gab es auch unter den organisierten Sudetendeutschen in den letzten Monaten des vergangenen Jahres einen Wahlkampf und Neuwahlen. Nun sind die Abgeordneten der 6. Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft gewählt, die Ausschüsse gebildet und die „Regierung“ – sprich Bundesvorstand – ist im Amt. Unter den auf vier Jahre Gewählten sind von 71 SL-Mandats-trägern 19 Egerländer, darunter der SL-Sprecher Dr. Walter Becher, MdB, aus Karlsbad, der Präsident des Bundesarbeitsamtes in Nürnberg, Josef Stingl aus Maria-kulm; Dipl.-Ing. Albert Simon, geboren in Asch, Vorsitzender des Landschaftsrates Egerland und Direktor im Hause des Deutschen Ostens in München; der in Kuttenplan geborene Bundestagsabgeordnete Dr. Fritz Wittmann, BdV-Landesvorsitzender in Bayern (sein Vater war Konditor in Roßbach); der aus Eger stammende Rechtsanwalt Dr. Otfried Michl in Stuttgart; Rudolf Wollner, Sohn des in Asch geborenen ehemaligen sudetendeutschen Politikern Georg Wollner.

Personales

Der heute 84jährige Haslauer Fabrikant Ing. Bruno Palme erhielt für seine in Glashütten bei Bayreuth stehende Wirkerei im Wettbewerb „Industrie in der Landschaft“ als einziger Teilnehmer aus Bayern eine Goldmedaille verliehen. In der „Frankenpost“ vom 24. Januar stand darüber aus der Feder Siegfried Wolderts u. a. zu lesen:

Der Wettbewerb wurde von mehreren Bundesministerien und der Deutschen Gartenbaugesellschaft ausgeschrieben. Die Rosenthal AG hatte für das von Professor Walter Gropius geschaffene Werk Rothbühl in Selb im gleichen Wettbewerb eine Silbermedaille erhalten.

Wenn man auf der Straße von Bayreuth über Mistelgau weiter in Richtung Fränkische Schweiz fährt, liegt einige hundert Meter hinter dem Ortsausgang von Glashütten inmitten hoher Tannen und Fichten ein Gebäudekomplex, der ein Sanatorium oder ein Altenheim vermuten ließe. Doch es ist eine Fabrik. Unter den mit



„Wo steht dieses Haus?“

Die Frage legten wir im Jänner-Rundbrief unseren Lesern vor. Sie wurde von acht Landsleuten richtig beantwortet. Es ist das Kinderheim in Neuenbrand. Das Gebäude steht abseits der Straße hinter dem Albert-Kirchhoff-Fürsorgeheim am Waldrand. Die Vier- bis Sechsjährigen, die dort Aufnahme fanden, Buben und Mädchen, wechselten im Turnus von vier Wochen. Reine Luft und gute Verpflegung boten wirkliche Erholung. Von 1938 bis 1945 wurde es von der NSV für den gleichen Zweck verwendet. Es erhielt noch einen Anbau mit Glasveranda; in ihr waren die Pflichtjahrmädchen und die Köchin untergebracht. (Die hier gemachten näheren Angaben stammen von den Frauen Emma Hubl in Neuenhain/Ts. und Anna Ott in Fürstenfeldbruck).

blaugrauem Schiefer gedeckten dreigeschossigen Bauten arbeiten seit nunmehr zwanzig Jahren rund hundert Frauen und Männer an Wirkmaschinen. Vom Fußballtrikot und Trainingsanzug, über den Tennisdreß bis zum Turnhemd wird hier Sportbekleidung hergestellt und in die ganze Welt exportiert.

Inhaber des Unternehmens ist der heute 84 Jahre alte Textil-Ingenieur Bruno Palme. In Haslau hat er bis 1945 eine Textilfabrik betrieben. Für ihn und seine inzwischen verstorbene Frau waren die Jahre nach der Vertreibung ebenso schlimm wie für Millionen anderer Flüchtlinge. „Zuerst haben wir in Selb bei Bauern gearbeitet“, erinnert sich Palme, und dann hat sich der damals 57jährige Mann doch wieder entschlossen, einen Betrieb aufzubauen.

„In einer Gaststätte in Glashütten haben wir zunächst angefangen. Ich war entschlossen, etwas Ordentliches zu bauen. Als ich das erste Mal meinen Plan vortrug, mitten im Staatswald eine Textilfabrik zu bauen, hat mich der Beamte wohl für einen Verrückten gehalten.“ Doch zielstrebig überwand Palme alle bürokratischen Hürden. Er erhielt schließlich 2,5 Hektar Staatswald. Ab 1951 begann man mit dem



früher Roßbach

Bauen. „Mit dem Geld mußte sparsam gewirtschaftet werden“, berichtet Palme. „So hat die ganze Belegschaft praktisch mitgebaut.“ Bäume wurden gerodet und teilweise auch nur verpflanzt. Hohlblocksteine hat man selbst produziert und vermauert. Heute präsentiert sich diese Fabrik mit angrenzendem Verwaltungs- und Wohnbau – alle in gleicher Bauweise – als ein Musterbeispiel dafür, wie Industriegebäude in die Landschaft eingefügt werden können. Saubere Wege zwischen Gartenanlagen, Brunnen und Teichen zieren die Anlage.

Zusammen mit neun anderen bayerischen Unternehmen hat sich Palme an den von den vier Bundesministerien – Städtebau, Landwirtschaft, Innenministerium, Arbeit und Sozialordnung – in Zusammenarbeit mit der Bundesanstalt für Naturschutz und Landschaftspflege sowie der Deutschen Gartenbaugesellschaft ausgeschriebenen Wettbewerb „Industrie in der Landschaft“ beteiligt. 160 Firmen aus der Bundesrepublik nahmen daran teil. Als einziger Teilnehmer in Bayern erhielt die Firma Palme die Goldplakette dieses Wettbewerbs – eine reine ideelle Anerkennung, die der Unternehmer und Sportsmann Palme hoch bewertet.

★

Landsmann Erich Böhm (Fröbelstraße) erhielt aus der Hand des bayrischen Arbeits- und Sozialminister Dr. Pirkel das ihm vom Bundespräsidenten verliehene Bundesverdienstkreuz. Die Ehrung und Überreichung fand im Großen Sitzungssaal des Nürnberger Sozialgerichts statt. Im Böhm war bis vor kurzem Bezirksleiter für Mittelfranken der Deutschen Angestellten-Gewerkschaft. Mit Jahresende 1975 trat er in den Ruhestand.

★

In München wurde Prof. Dr. Herbert Cysarz am 29. Jänner 80 Jahre alt. Der in Oderberg in Österreichisch-Schlesien Geborene hat als Universitätslehrer in Wien, an der Deutschen Karls-Universität Prag und in München weit über sein eigentliches Fach der neueren Germanistik hinaus Literaturwissenschaft, vergleichende Sprachwissenschaft, Geisteswissenschaft und Philosophie gelehrt. Schon dadurch erscheint der Titel seines neuen Buches „Vielfelderwirtschaft“ berechtigt. Die wichtigsten Veröffentlichungen des Gelehrten und mitreisenden Vortragenden sind eine Schiller-Monographie, Forschungsbeiträge und Editionen zur Barockliteratur, Untersuchungen zur Geistes- und Literaturgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, über die Literatur des ersten Weltkriegs, zur Ontologie und zur Kollektivethik. Cysarz ist auch als Romanancier und Essayist hervorgetreten. Die Künstlergilde hat ihm, der ihre Schriftenreihe mit dem Band „Prag im deutschen Geistesleben“ eröffnete, 1975 den Georg-Dehio-Preis verliehen. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft, die ihn mit dem Sudetendeutschen Kulturpreis ausgezeichnet hat, ehrte Cysarz am 2. Feber mit einem Empfang im Haus des Deutschen Ostens in München. Vor großem Zuhörererkreis würdigten der wiedergewählte Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Dr. Walter Becher MdB, und der Schweizer Biologe Prof. Dr. Hans Mislin, ein Schüler des Gelehrten, den Jubilar, der dann in konzentrierter, packender Rede ein grundsätzliches Lebens- und Werkbekenntnis ablegte und auch zu Zeitproblemen sprach. Dr. Strosche vom Bayerischen Kultusministerium überbrachte die besonderen Glückwünsche von Kultusminister Prof. Dr. Hans Maier. An dem Empfang nahm auch der aus Asch stammende Cysarz-Schüler Dr. Rudolf Jahn teil. Ihm ist der Jubilar in besonderer Weise verbunden. Prof. Cysarz, der im Ersten Weltkrieg beide Hände verlor und damit körperbehindert ist, hat in

Rudolf Jahn seit Jahren seinen treuesten Helfer. Die Herausgabe seiner letzten Bücher wäre ihm, wie er selbst bekennt, ohne die sichtende und einführende Assistenz Dr. Jahns nicht möglich gewesen. Für die „Sudetendeutsche Zeitung“ schrieb Rudolf Jahn einen ganzseitigen Bericht über Leben und Werk des Achtzigjährigen.

★

Der in Rothenbaum im Böhmerwald geborene Heimatdichter Sepp Skalitzyk beging am 30. Jänner seinen 75. Geburtstag. Der Autor vieler bekannter Bücher wurde bereits in seiner alten Heimat 1923 und 1928 mit dem Förderpreis der Deutschen Gesellschaft der Wissenschaften und Künste in Prag ausgezeichnet. Im Jahre 1963 erhielt er den Kulturpreis der Stadt Passau, der Patenstadt der Böhmerwälder. Er ist Inhaber der Adalbert-Stifter-Medaille und Literatur-Preisträger der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Zu seinem 75. Geburtstag erschien sein großer Roman „Da begann der Wald zu brausen“, in dessen Mittelpunkt das Böhmerwald-Dorf Außergefeld steht, das in den Jahren 1868/70 von einer Katastrophe heimgesucht wurde. Den Jubilar, der in der alten Heimat mit dem Volkskundler Josef Blau und dem Schriftsteller Hans Watzlik eng befreundet war, verbindet jetzt mit dem in Deggendorf lebenden Schriftsteller Dr. Leo Hans Mally eine herzliche Freundschaft. Sepp Skalitzyk hat in Memmingen eine neue Wohn- und Wirkungsstätte gefunden. Er ist wahrscheinlich auch manchem Ascher aus der Zeit der amerikanischen Internierungslager Langwasser und Regensburg her in den Jahren nach 1945 noch in Erinnerung.

★

Am 11. Jänner starb in Augsburg im Alter von 78 Jahren der bekannte sudetendeutsche Verleger Adam Kraft. Der gebürtige Wildsteiner baute in Karlsbad eine weit ausgreifende Verlagsanstalt auf, in der fast alle namhaften sudetendeutschen Autoren vor 1938 betreut wurden. Rund 500 Buchtitel übergab Adam Kraft im Laufe seiner fruchtbaren Verlegerstätigkeit der Öffentlichkeit. Einer stattlichen Reihe sudetendeutscher Schriftsteller erschloß er den gesamtdeutschen Markt. Nach der Vertreibung setzte er seine Verlagsarbeit in Augsburg fort. Neben seiner verlegerischen Arbeit betätigte sich Adam Kraft auch als Künstler. Eine erstaunliche große Zahl von Holzschnitten, Aquarellen und Ölbildern stammen von seiner Hand.

„MÖRDERISCHE“ BRÜDERLICHKEIT

Der Durchschnittsdeutsche kann die DDR-Funktionäre seit dem Ende des Prager Frühlings, an dessen Abwürgen die Sowjetzone wacker mitwirkte, nicht mehr riechen. Dagegen ist in offiziellen Reden und Beteuerungen zwischen Prag und Pankow immer wieder die Rede von der unverbrüchlichen Brüderlichkeit der beiden sozialistischen Staaten. Nun wurde diese Brüderlichkeit durch eine makabre Interessengemeinschaft unterstrichen: Die ČSSR will in der DDR die Mordmaschinen kaufen, die in der ganzen Welt Abscheu hervorgerufen haben. Bekanntlich hat die DDR diese Selbstschußgeräte entlang ihrer Grenze gegen die Bundesrepublik montiert, insgesamt schon 19 700. Nun will Prag den Tötungsautomaten en gros als DDR-Exportartikel einkaufen. Sie werden in Schönebeck/Elbe hergestellt. Zunächst will Prag die Grenze gegen Österreich mit diesem Schreckensartikel „schmücken“.

Noch immer Suche nach Angehörigen

Dreißig Jahre nach der Vertreibung hat die Heimatortskartei für Sudetendeutsche in Regensburg, Bahnhofstraße 15, noch immer mit Suchanträgen nach nächsten Angehörigen zu tun. Im Jahre 1975 konnten

unter oft schwierigen Nachforschungen 437 Schicksale solcher nächster Angehöriger geklärt werden. In über 36 000 Fällen wurden Anfragen über Gesuchte gestellt. Auch sonstige Auskünfte wurden in großem Umfang erteilt. In den Karteien der Heimatortskartei sind nunmehr 3,41 Millionen Personen erfaßt. Die Stelle ist eine Abteilung des Caritasverbandes der Diözese Regensburg.

Die Fleißnersche „Perlamett“

Auf der ersten Seite unserer Weihnachtsnummer zeigten wir die Weihnachtspyramide des Maschinentechnikers Erhard Fleißner und seiner Ehefrau Christel geb. Summerer, Wilhelm-Weiß-Straße 4. Dazu wird uns jetzt mitgeteilt, daß dieses wunderschöne Spiel von Erhard Fleißner selbst gebastelt worden war. Die Figuren stammten, wie berichtet, von Wilhelm Roßbach. Herr Fleißner hatte an der Perlamett Glöckchen angebracht. Wenn sich das Werk infolge der von den Kerzen aufsteigenden Warmluft zu drehen begann, klang das Lied „Ihr Kinderlein kommet ...“ auf. In der evangelischen Kirche zu Lauchhammer/DDR wurde die Fleißnersche Weihnachtspyramide einige Jahre hindurch aufgestellt. Nach dem Tode Herrn Fleißners drehte sie sich nimmer; niemand vermochte sie zu reparieren. Über ihren weiteren Verbleib ist nichts bekannt.

„Wer kennt sie alle?“

Zu diesem Klassenbild auf Seite 8 des Jänner-Rundbriefs schreibt uns ein Rundbrief-Leser (nicht Leserin): „Die Schülerinnen gehören dem Jahrgang 1916 an und werden heuer 60 Jahre. Die Aufnahme dürfte aus dem Jahre 1928/29 stammen u. zw. von der 6. oder 7. Klasse an der Steinschule (vorher bis zur 5. Klasse Rathauschule). Mir sind noch folgende Namen in Erinnerung: In der zweiten Bankreihe sitzen (von links) als zweite Stefi Weiß, als dritte Marie Wohlrab. Jenseits des Ganges Leni Müller und Anni Greiner. In der dritten Reihe, wieder von links: Marianne Merkel, Elfriede Hofmann, Herma Dörfel, Krimhild Geier. Das neben ihr sitzende Mädchen ganz rechts hieß, wenn ich nicht irre, Bareuther. Dann erkannte ich noch die Schülerin Melzer in der vierten Bankreihe ganz links und Ida Krauß in der dritten Reihe rechts. Die Stehenden konnte ich nicht identifizieren. Da aber sicher die meisten noch leben, läßt sich die Liste vielleicht ergänzen.“

„Ein Wernersreuther Kinderfest“

Im Text zu diesem Bilde in unserer Jänner-Folge, Seite 6, schrieben wir, daß es zwei Kinder von damals zu akademischen Würden gebracht haben. Einen davon stellten wir vor: Prof. Dr. Emil Ploß, im September 72 als Alpinist tödlich verunglückt. Wir wurden mehrfach gefragt, wer wohl der zweite gewesen sei. Es ist der in München als Fachhochschullehrer für Germanistik tätige, in Schondorf am Ammersee, Brunnenstr. 4 wohnhafte Dr. Herbert Braun. Sein Vater Emil Braun hatte wie jener des Professor Ploß in Wernersreuth einen Milchhandel inne.

Erholungsaufenthalt für Rentner und Pensionisten

Das Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde veranstaltet 1976 zwei Erholungsaufenthalte für Rentner und Pensionisten im „Pfarrer-Hacker-Haus“ in Franken/Fichtelgebirge. Es stehen folgende Zeiten zur Auswahl: Ostertermin 7. bis 28. April – Pfingsttermin 28. Mai bis 18. Juni. Nähere Auskunft und Anmeldeblätter können angefordert werden beim Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde, Postfach 151, 8700 Würzburg.

Das Buch-Eckerl

ATUS und Arbeiter-Sport

Für den Beitrag zum Ascher Heimatbuch über das Turn- und Sportwesen im Ascher Bezirk werden dringend noch nähere Angaben über den ATUS und die anderen Arbeiter-Turn- und Sportorganisationen im Ascher Bezirk benötigt. Wer darüber etwas aussagen kann, ist gebeten, dies dem Bearbeiter dieses Kapitels direkt mitzuteilen: Dr. Rudolf Jahn, Uferstr. 27, 7580 Bühl-Weitenung. Jeder Hinweis ist willkommen. Besten Dank im voraus!

Nix für ungu, Landsmann Bohra!

Im Jänner-Rundbrief gratulierten wir Landsmann Manfred Bohra zum Fünfundsiebzigsten. Das war ein Irrtum, er ist jünger. Auch der Geburtsort Aussig stimmt nicht. Sein Vetter Max Hundhammer in Hamburg 52, Wichmannstr. 40b, schreibt uns dazu: „Manfred Bohra wurde am 28. Jänner 1903 in Roßbach bei Asch geboren. Nach seiner Ausbildung in der Lehrerbildungsanstalt in Eger kam er als Bürgerschullehrer nach Aussig und verheiratete sich dort mit der Tochter Paula des Aussiger Malermeisters Suske, womit Aussig seine Wahlheimat wurde. Nach der Vertreibung war er als Bürgerschulrektor in Rehau tätig; als Verehrer der Kirchenmusik Organist und Dirigent des evangelischen Kirchenchores sowie anderer Chorvereinigungen in Rehau.“

Seminar für junge Sudetendeutsche

Die Sudetendeutsche Jugend führt auch in diesem Jahr in der Woche vor Ostern (11. – 16. 4. 1976) auf dem Heiligenhof in Bad Kissingen ihr bereits zur Tradition gewordenes Osterseminar durch. Hier wird versucht, jungen Menschen ein Grundwissen über das Sudetenland in Geographie, Geschichte, Wirtschaft, Volkstum und Brauchtum zu vermitteln. Neben Volkstanz, Singen, Film- und Dia-Vorführungen und Referaten über die erwähnten Themen stehen auch Vorträge über die politische Situation und die Aufgaben der Sudetendeutschen Landsmannschaft auf dem Programm. Außerdem findet eine Dichterlesung mit einem jungen sudetendeutschen Autor statt. An dem Seminar können Jugendliche ab 15 Jahren teilnehmen. Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an: Sudetendeutsche Jugend, Bundesgeschäftsstelle, Arnulfstraße 71, 8000 München 19.

Nur noch 77 000 Restdeutsche?

Der Prager Rundfunk hat betont, daß die tschechoslowakische Regierung die Erteilung von Ausreisegenehmigungen für deutschstämmige Bürger „niemals von finanziellen Forderungen abhängig gemacht“ habe und „es auch nicht tut“. Entsprechende Gesuche von Bürgern der Tschechoslowakei, die aufgrund ihrer deutschen Nationalität in die Bundesrepublik auszureisen wünschten, würden nach wie vor „im Einklang mit den in der Tschechoslowakei geltenden Gesetzen und Rechtsvorschriften wohlwollend beurteilt“. Wie der Sender erklärte, hätten 1974 rund 77 000 Bürger deutscher Nationalität in der Tschechoslowakei gelebt, was 0,5 Prozent der gesamten Bevölkerung ausgemacht habe. Bei der Volkszählung des Jahres 1970 war eine Zahl von 86 000 deutschstämmiger Bürger ermittelt worden.

Deutsche Sprache an erster Stelle

Im laufenden Schuljahr lernen 35 Prozent der Schüler an tschechoslowakischen Mittel- und Berufsschulen Deutsch und 27 Prozent Englisch als zweite Fremdsprache nach dem Russischen. Dies ging aus einer Sendung des Prager Rundfunks hervor. An

Grundschulen mit erweitertem Fremdsprachenprogramm, an denen die Unterweisung in einer zweiten Fremdsprache in der dritten Klasse beginnt, rangiert die englische Sprache mit 47 Prozent mit knappem Vorsprung vor der deutschen, für die sich 45 Prozent der Schüler entschieden haben. An Sprachschulen hingegen rangiert Deutsch mit 50 Prozent aller Studenten wiederum an der Spitze. Angesichts der Nachbarschaft der beiden deutschen Staaten und Österreichs sei das Interesse für die deutsche Sprache „ganz natürlich“.

Aussiedlerzahlen des Vorjahrs

Im Dezember 1975 trafen in der Bundesrepublik Deutschland 2937 Aussiedler aus ost- und südosteuropäischen Staaten ein. Das sind 975 mehr als im Vormonat und 820 Personen mehr als im Dezember 1974. Es wurden 843 Aussiedler aus der Sowjetunion, 1613 aus Polen, 53 aus der Tschechoslowakei, 29 aus Ungarn und 370 aus Rumänien registriert. Aus Jugoslawien kamen 29 Aussiedler. Insgesamt trafen im vergangenen Jahr 19 319 Aussiedler in der Bundesrepublik ein und zwar 5983 (1974 = 6541) aus der Sowjetunion, 7043 (1974 = 7827) aus Polen, 518 (1974 = 387) aus der Tschechoslowakei, 277 (1974 = 423) aus Ungarn, 5079 (1974 = 8487) aus Rumänien und 419 (1974 = 647) aus Jugoslawien. Die gegenüber 1974 um rund 5000 Personen geringere Aussiedler-Gesamtzahl ist vor allem auf Rückgänge bei Rumänien und Polen zurückzuführen.

Jeder Dritte zu dick

Jeder dritte Bürger der Tschechoslowakei ist zu dick. Als mögliche Ursache wird der zu hohe Konsum an Getreidenahrungsmitteln (Mehl), Zucker und Fett angesehen, denn diese drei Gruppen machen fast 60 Prozent des Kalorienverbrauchs im Gesamtkonsum der Nahrungsmittel. Die Grundtendenz im Konsum von Nahrungsmitteln in den vergangenen Jahren ist der Übergang von Nahrungsmitteln pflanzlichen Ursprungs zu denen des tierischen Ursprungs. Eine Ausnahme in dieser Tendenz stellt der Verbrauch an Milch dar; obwohl der Verbrauch deutlich steigt, bleibt er ungefähr 40 kg unter dem ärztlich empfohlenen Wert. Auch der Verbrauch an Gemüse und Obst ist nicht optimal: ein Bürger der Tschechoslowakei isst jährlich nur 81 kg Gemüse und 55 kg Obst. Deshalb müßten, so fordern kompetente Stellen, die Anforderungen an eine richtige Ernährung auch in der Nahrungsmittelindustrie widerspiegelt werden. Vor allem solle der Kaloriengehalt der Erzeugnisse gesenkt und die Herstellung von Nahrungsmitteln mit einem niedrigen Gehalt von Fett und Zucker gesteigert werden.

★

In der Tschechoslowakei sollen bis 1980 neue Autobahnstrecken mit einer Gesamtlänge von 300 km fertig werden. Größtes Vorhaben ist dabei die Fertigstellung der Autobahn Prag-Preßburg, die für 1980 erwartet wird. Bis 1979 soll der erste Abschnitt von Prag nach Brünn fertiggebaut sein. Bisher verfügt die Tschechoslowakei lediglich über 100 km Autobahnen, die sich auf sechs verschiedene Strecken verteilen.

Der Leser hat das Wort

ES STIMMT NICHT, daß Asch, wie es im Frankenpost-Artikel, abgedruckt im Jänner-Rundbrief, zu lesen stand, das einzige Lutherdenkmal in der ehemaligen zu meist katholischen Donau-Monarchie besaß. Im Jahre 1900 wurde in Bielitz, Osterreichisch-Schlesien, ebenfalls ein Lutherdenkmal eingeweiht. In Bielitz befand sich auch eine evang. Lehrerbildungsanstalt, die von zahlreichen Lehrern aus dem Ascher

Bezirk absolviert wurde. Die falsche Behauptung vom „einzigsten Lutherdenkmal“ tauchte schon in der Heimat von Zeit zu Zeit auf.

Franz Unger, Rosenstr. 18, 8123 Aschau
DAS CAFE GEYER im Jänner-Rundbrief, leider ohne den Gummi-Polizisten inmitten der Verkehrskreuzung, ließ eine Faschings-Erinnerung in mir aufsteigen, die ich hier auch durch ein Bild belegen kann:



Das war auf dem Ascher Turnball am 20. Feber 1938. Wir Jungturner von damals kamen auf die Idee, als „Riesen“ aufzutreten. An unsere Unterschenkel banden wir Stelzen, darüber trugen wir lange rote Hosen und die Oberkörper zierten wir mit Phantastekleidung oder Uniformstücken. Das gab eine Mordsgaudi, als wir in den Saal einmarschierten! Ich weiß nicht mehr, ob wir nur die Stelzen waren, die auf dem Bilde zu sehen sind. Aber in bester Erinnerung ist mir, daß uns, als wir in unserer Größe endlich durch die Türe gekommen waren, ein Riesenbeifall entgegenprasselte. Im Saal spielten wir dann auch noch mit einem leichten Ball von einem Meter Durchmesser Fußball. Piel einmal einer dabei um, so wurde das Gelächter noch größer. Nun aber von wegen Café Geyer: In vorgerückter Stunde dieses Balles, der wie alle Turnerbälle ein voller Erfolg wurde, schnallten wir unsere Stelzen nochmals an, maskierten uns wieder und zogen hinaus in die Nacht. Zuerst eine Runde um den Gummi-Polizisten, der ein paar Püffe abkriegt, und dann hinein ins Café Geyer. Dort war das Hallo dann ebenso groß wie vorher daneben in der Turnhalle. Ja, das war halt Ascher Fosnat!

Hier nun noch die Namen der „Riesen“, von rechts: Willi Kneißl, Willi Wunderlich, Karl Goldschalt, Hans Geipel. Ein weiterer hieß, wenn ich mich recht erinnere, Ossi, und der sechste Baumgärtel. Von den dreien auf der linken Seite hörte ich nach dem Kriege nichts mehr. Ob sie im Krieg blieben?
Karl Goldschalt, Egerländer Straße 8, 6453 Seligenstadt.

WER IST WOHL KLÜGER: ein fünfzehnjähriger Lausub oder eine erfahrene Auerhenne? Urteilt selbst, liebe Leser: In Grün hab ich gewohnt, beim Keil-Gustav

in Niederreuth erlernte ich die Schablonenmalerei. Vom Frühjahr bis zum Herbst bin ich da halt meist über die „Kapfm“, das war der Grenzweg, gegangen. Im Winter mußte ich freilich das Sträßchen nehmen, der Schnee war meist zu tief. Eines Sommerabends hat oben auf der Leithen-Höhe das Heidekraut verdächtig gewackelt. Wirklich entdeckte ich ein paar junge Auerhühner. Sie konnten noch nicht fliegen, aber schon ganz gut laufen. Was macht da ein Lausbub? Natürlich fangen. Ich also nieder, die Aktentasche auf und die piependen Dinger fangen. Zwei hatte ich schon. Da rennt keine fünf Schritte von mir die alte Auerhenne mit gespreizten Flügeln auf und ab. Ich schrei: „Gsch, gsch“. Das kümmert sie nicht. Da denk ich, vielleicht erwischst du sie. Ich spring auf sie los. Die Henne fliegt nicht auf, sondern rennt vor mir bergab. Nun war ich ihr ganz nahe. Schon will ich nach ihr langen — da pfeilt sie rauschend durch die Luft davon. Also zurück zur Aktentasche als zweiter Sieger. Von den Jungen war weit und breit nichts zu sehen. Auch die zwei aus der Tasche hatten sich davon gemacht. Däu howe dumm as da Wesch gschau.

Noch was im Zusammenhang mit dem Beitrag „Blick auf den Ascher Küchenzettel“: Die Bahnsnietz werden noch viel besser, wenn man die Brotscheiben (ja kein Weißbrot!) ganz kurz in Milch taucht, abtropfen läßt und dann in der gefetteten Pfanne schön anröstet. Ich esse sie noch heute oft, obwohl ich einen Toaster habe. Alfred Krögel, Soldanstraße 25, 632 Alsfeld

EIN SINNENTSTELLENDER DRUCKFEHLER hat sich in unsere Geburtstagsgratulation für Pfarrer Mikuletz eingeschlichen. Es soll in dem dort zitierten Predigtspruch natürlich heißen „Unser Leben währet (nicht ‚während‘) siebzig Jahre“. Wir erhielten drei berichtigende Zuschriften; darum sei die Richtigstellung hier in den Leserbriefen untergebracht. Eine der Zuschriften lautet vollinhaltlich:

„Als ehemaliger Chorschüler, der von 1926–1931 auf jeder Beerdigung gesungen hat, sehe ich mich zu folgender Gegendarstellung veranlaßt: Die Pfarrer Mikuletz in den Mund gelegte Redewendung ‚Unser Leben währet 70 Jahre, wenn es hoch kommt, sind es 80 Jahre ...‘ wurde mitunter auch von anderen Pfarrern gebraucht, aber meiner Erinnerung nach in erster Linie von Pfarrer Krehan. Damals war die Lebenserwartung noch nicht so hoch wie heute.

Soweit ich mich erinnern kann, lautet der Auszug aus den seinerzeitigen Grabreden daher wie folgt: ‚Des Menschen Leben währet 60 Jahre, wenn es hoch kommt, so sind es 70 Jahre und wenn es köstlich gewesen ist, dann ist es Mühe und Arbeit gewesen. — Rasch greift der Tod den Menschen an, es ist ihm keine Frist gegeben, er reißt ihn mitten aus der Bahn, er reißt ihn aus dem vollen Leben, bereitet oder nicht zu gehn, er muß vor seinem Richter stehn. — Des Menschen Leben ist wie eine Blume auf dem Felde und wenn der Wind kommt, so ist sie nimmer da und ihre Stätte kennet sie nicht mehr. — Erde zu Erde, Asche zu Asche, Staub zu Staube.“ N. N.

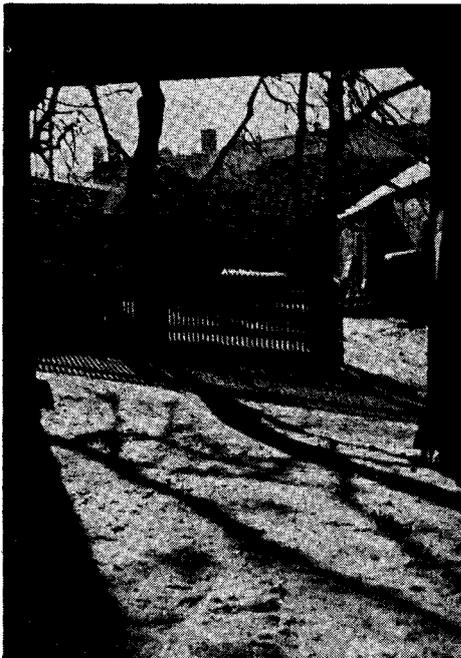
JETZT IN DER TOLLEN FASCHINGSZEIT erinnere ich mich an meine Tanzstunde bei Tanzlehrer Lorenz und an meine Tänzerin Emmi Ludwig, Bäckermeisters-tochter in Neuberg. Vielleicht hat die Angabe meiner Adresse in Ihrer vielgelesenen Zeitung Erfolg.

Hermann Schöner, Oedt 17, Post Franzensbad, jetzt: 8961 Weitnau-Engelwarz, Altersheim.



„Der Eisfloh“

So nannten die Dauer-Kunden der „Klumpern“ das quicklebendige kleine Mädchen, in den dreißiger Jahren das jüngste Mitglied der Zunft der Ascher Eiskunstläufer. Sie ging noch nicht einmal zur Schule, als sie schon ihren Kadettensprung aufs Eis legte. Unser Bild zeigt sie beim Paarlaufen während des Jugendsonntags am 20. Jänner 1935. Da ist sie wahrhaftig inzwischen gute vierzig Jahre älter geworden, die kleine Ilse Schmid aus der Lederfabrik in der Rosmaringasse. Sie heißt heute Ilse Wangerin und wohnt in Stuttgart-Unteraichen, Elsterweg 3. — Kurz vor Abschluß dieser Folge erreichte uns die Botschaft, daß der Gatte von Frau Wangerin am 13. 12. 1975 leider verstarb.



Ein Feber-Bild

Geknipst hat es der talentierte Ascher Amateur-Fotograf Heinrich Ebenhöf, der im Oktober 1974 in Roding hochbetagt starb. Die Aufnahme muß in Asch gemacht worden sein, vermutlich in der Nähe der Steinschule. Ob es stimmt? Sollte es der untere Teil der Roglerstraße, dort um den Hartig-Tischler herum, gewesen sein? Das Gebäude im Hintergrund also die Rückseite der Steinschule? Wer kann Genaueres dazu sagen!

Vom Gowers:

Mir drei Wernerschreither Kamaradn

Ich, da Samlhans und da Winterstein-Hermann, mir Schöllboum sän va siebzig Gähhan die Sunnte-Näumitte gern zan Breitfeld-Gustl af da Hout druabm hutzn affeganga. Da Gustl woar unna Kamarad gwesn. Don uabm in da Hout han mir die ganzn Sunnte-Näumitte Kartn schplt. Und näu allamal ambds zan heumgäh häut da Gustl a Schüssl vull Sauerkraut van Fooß assa, und dees gräina Sauerkraut in seina Suppm han mir Boum hintegwirgt wöi olwer. Am Heumweech näu hammer meistens unnern schönstn Bauwähding kröigt. Grod, daßma mit knappa Näut allamal nu heumkumma sänn. Daheum am Haisl häut sich der Wähding näu wieder gebm. Däu woarn mir nu ganz fräuh, daß nix in d'Huasn woar. Ower gscheiter sämma dāratwegn niat gworn, jedsmal han mir uns wieder tüwer des Sauerkraut hergmacht. As woa halt arch gout.

Mir Boum sän aa oftamal af Niederraath zan Hutzn unteganganga, zan Nappl und za da Keckn-Soffl. Döi zwa altn Leit han selchwismal in altm Mulzhaus gewohnt. Da Nappl häut schäina Löldla singa kinna. Mir Boum han am löibstn des va da Veronika ghähhat und han zu ihn gsagt: „Nappl, sing amal die Veronika“. No, näu häuta halt oagfanga: „Ich liebte einst ne schöne Maid, ich liebte sie voll Innigkeit. Das Mädchl hieß Veronika und spielte Ziehharmonika. Als ich nach Jahrn sie wieder sah, da wußt ich nicht, wie mir geschah. Ich frug, ob mit dem Instrument sie sich jetzt noch ernähren könn. Da weinte die Veronika: Kaputt ist die Harmonika“.

Däu han mir Schöllboum glacht, wöi die Harmonika kaputt woar. Ower halt die Moute fröh, wenn mir in die Schöll kumma sänn und han koa Aufgab ghatt, näu is uns as Lachn vaganga. Näu han mir van Lehrer mitn Hoslnußsteckn Pfängla af die Händ kröigt. Und Häuaschöppla han mir aa kröigt, daß uns as Wasser in die Augn kumma is. Däu woars dann aus mit da Veronika.

Josef Mühlberger:

Sind in allen Sprachen gleich

Als ich fünf Jahre alt war, durfte ich meine Mutter zum Begräbnis ihrer Mutter begleiten. Es war eine weite Reise von meiner Vaterstadt Trautenau im Riesengebirge über Prag in das tschechische Heimdorf meiner Mutter, Osvračin an der Sprachgrenze bei Pilsen.

Mir fiel auf, daß die Verwandten wie die Trauergäste teils tschechisch, teils deutsch sprachen. Ich verstand und sprach damals noch kein Wort tschechisch, wurde aber von beiden Nationen mit gleicher Freundlichkeit behandelt, ja herungereicht, um als Kind der Anna begutachtet zu werden. Die Mutter sprach perfekt tschechisch, das Deutsche mit böhmischem Akzent. Sie hat leider mit uns Kindern nur deutsch gesprochen, so daß ich das Tschechische erst später und nur mangelhaft erlernte. Jedenfalls bestaunte ich damals die Mutter, daß sie sich in zwei Sprachen verständigen konnte.

In unserer Küche hing ein sogenannter Wandschoner aus derber Leinwand, in welche von der Mutter der Spruch eingestickt worden war: „Beklage nie den Morgen, der Müh und Arbeit gibt, es ist so schön zu sorgen, für Menschen die man liebt.“

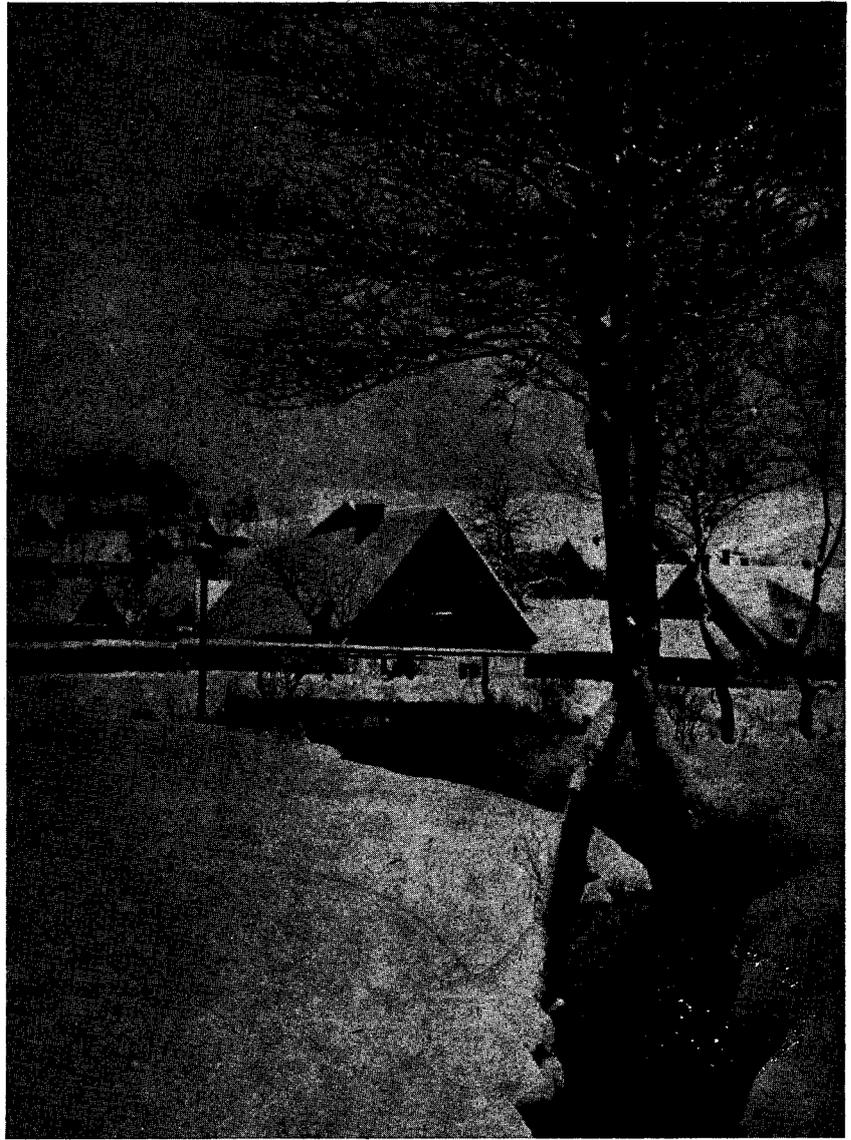
Einmal schenkten wir Kinder der Mutter einen Wandschmuck für die Küche, eine kleine Porzellantafel, auf der unter einem bunt gemalten Gebinde aus Ähren, Mohn und Kornblumen die Gebetsbitte stand: „Unser täglich Brot gib uns heute!“

In den Tagen nach dem Umsturz von 1945 gab es immer wieder Hausdurchsuchungen durch den tschechischen Nationalen Sicherheitsdienst. Die Männer trugen Uniformstücke der deutschen Wehrmacht, so daß sie wie maskiert wirkten. Eines Nachmittags hörte ich eine lautstarke Auseinandersetzung. Ich ging hinunter und fand die Mutter in einem erregten Gespräch mit zwei Angehörigen des Sicherheitsdienstes. Meine Mutter war eine ebenso mutige wie gerechte Frau. Es ging darum, daß einer der Männer meiner Mutter vorwarf, sie solle sich schämen, das — er wies auf die Porzellantafel — hier zu dulden, und zwar wegen des deutschen Spruchs. Die Mutter stritt mit den Männern tschechisch. Der zweite Mann hatte schon den Arm erhoben, um die Tafel herunterzureißen. Die Mutter hielt seine Hand fest und drohte: „Laß das, Bürschchen! Schäm' du dich. Manche Sprüche sind in allen Sprachen gleich. Dieser gehört dazu. Versündige dich nicht!“ „Laß die Alte!“ sagte der andere Mann, der im Dienstgrad höher stehen mochte. Sie verließen die Küche und begaben sich zu mir in den oberen Stock, um hier ihr Mütchen zu kühlen.

Meine Bemerkung, daß hier schon mehrere Durchsuchungen stattgefunden hätten und nichts gefunden worden sei, überhörten sie. Sie traten vor eine Wand mit Büchern, musterten sie, und der eine sagte unwillig: „Nichts wie deutsch, alles deutsch!“ Ich machte ihn darauf aufmerksam, daß auch tschechische Bücher darunter wären. „Wo?“ — Ich zeigte auf eine Reihe, und der Mann zog den Band mit den Gedichten von Jiří Wolker heraus, einem bedeutenden, frühverstorbenen Lyriker, der bei den Tschechen den Ruhm großer Volkstümlichkeit genoß. Doch nicht mit dem Buch beschäftigte sich der junge Mann, sondern mit einem eingelegten Zeitungsausschnitt, der eine kurze Biographie Wolkers enthielt. Er las aufmerksam, konnte also dem Ausschnitt entnehmen, daß Wolkers Vater, ein Bankbeamter, einer alten deutsch-mährischen Handwerkerfamilie entstammte. „Podivej se!“ (Schau das an!) sagte er zu seinem Kollegen, der eine tschechische Biographie Masaryks aus der Bücherreihe gezogen hatte, darin blätterte und fragte, was das sei, ein Curriculum vitae. Ich erklärte ihm, daß das die kurze Schilderung eines Lebenslaufes sei, worauf er seinerseits zu seinem Kollegen „Podivej se!“ sagte und mit dem Finger auf eine Stelle in dem Buch zeigte. Ich erriet, auf welche. Es war jene mit den Worten Masaryks aus seinem Curriculum vitae, daß ihm das Deutsche als jungem Menschen nicht fremd war, denn „die Mutter ist eine Deutsche“.

Die beiden begannen jetzt aus einem aufsteigenden Widerwillen, der stets dann am heftigsten wird, wenn er unbegründet ist, mit der Durchsuchung. Sie war auch diesmal erfolglos, und zurück blieb ein wahres Tohuwabohu.

Beim Einordnen der Bücher legte ich ein schmales Bändchen zur Seite. Ich hatte es lange nicht in der Hand gehabt. Es waren



Über die Elster hinein nach Niederreuth

Ernst Rogler

Aphorismen von Marié von Ebner-Eschenbach. Am Abend las ich darin und fand unter den angestrichenen Stellen folgende: „Wir sind in Todesangst, daß die Nächstenliebe sich zu weit ausbreiten könnte, und richten Schranken gegen sie auf — die Nationalitäten.“ Ich kam ins Grübeln. Marié von Ebner-Eschenbach, eine der Größten in der deutschen Dichtung, eine geborene Gräfin Dubská, war tschechisch erzogen worden und hatte das Deutsche erst erlernen müssen.

Über solchen Erwägungen befahl mich jene ratlose Trägheit, die sich immer einstellt, wenn ich sehen und fühlen muß, welches Unglück und Unheil durch menschliche Irrsinn, durch blinde Leidenschaften und schließlich durch Dummheit in der Welt angerichtet werden.

Leo Brod:

Die „Schwellenstadt“ Eine kleine historisch-sprachliche Wanderung

Schon die Kelten hatten ihre Städte in Böhmen, die oppida genannt wurden. Mir ist bei den Keltensiedlungen aufgefallen, daß sie niemals an großen Strömen lagen, sondern an kleinen Nebenflüssen, Bächen oft nur, die sich in den Großfluß ergossen. Logisch nachgedacht war das ein kluger Zug: Die damals nicht regulierten Ströme führten oft zweimal im Jahr zu Überschwemmungen und bildeten ein unwegbares, schlammiges Gebiet, das sich kaum für eine Besiedlung eignete. Im Bachtal konnte die Überschwemmung gehemmt werden, gleichzeitig aber gab es fließendes Wasser, wichtig für Leben und Zivilisation.

Im Mittelalter gab es außer den Orten, die von Handwerkern unterhalb der Burgen und Klosteransiedlungen errichtet wurden, Städtegründungen auf „grüner Wiese“. Von den Herrschern hier angesiedelte, privilegierte „Lokatoren“ teilten das Grundstückland auf, errichteten Häuser und Nebengebäude und bauten Straßen nach dem Vorbild ihrer Herkunftsräume.

Eine Stadt wurde dann als gegründet angesehen, wenn sie auf Grund eines besonderen Rechts Selbstverwaltung (Steuerhoheit), Marktrecht (eigener Richter) und Mauererrichtung (Wehrhoheit) erhielt.

In bezug auf die Gründung von Prag tapten wir im Dunkel sagenhaft-erzählen-



ALPE-FRANZBRANNTWEIN · SEIT 1913! · ALPE-CHEMA 849 CHAM

der Chroniken. Oft werden Cosmas und Dalimil sowie Hájek von Libotschan zitiert, die zu berichten wußten, daß Libuscha von ihrem Sitz westlich des Moldau-Ufers — also nicht von Vyschehrad aus — eine Gruppe ihrer Land-Erkunder mit der Propezeiung ausschickte, sie würden auf einer Moldauhöhe mitten im Wald einen Mann finden, der eine Schwelle zimmere. Dort oben sollte die große Stadt an der Moldau entstehen (und dem tschechischen Wort für Schwelle — práh — zufolge später auch ihren Namen erhalten).

Was nun die Schwelle betrifft, so handelt es sich sicherlich nicht um eine Hausschwelle, die da gemeint war, sondern um Bohlen, die als Schwelle in den Flußsand gelegt wurden, um die Räder der schweren Kaufmannswagen davor zu bewahren, daß sie im Sande stecken blieben. Diese meine Annahme wurde von dem tschechischen Wissenschaftler Professor Dr. V. Stech geteilt, der — auf das Thema angesprochen — ergänzte: „Das tschechische Volk läßt nicht gern an alten Mythen rütteln.“ Mir fiel dabei dieselbe Lage der Weichselstadt Praga bei Warschau ein. Auch der polnische Ausdruck Praga stammt in seiner Wurzel von próg und heißt im Deutschen Schwelle. Das lateinische Praga hatte die deutsche Form Prag und die französische Form Prague zur Folge.

Interessant ist auch die Herkunft des Flußnamens: Es sind die Tschechen, die hier die ursprünglich germanische Bezeichnung Waldaha — Waldache — als Vltava übernommen haben, während die deutschen Bewohner der Moldaustadt die Ableitung vom lateinischen Moldavius flumen gewählt haben.

Auch die Namensgebung des Hradschinberges bzw. des von Libuscha angedeuteten Fundortes der Hausschwelle ist mehrsprachig: In der Chronik des Cosmas wird von einem breiten, sehr felsigen Berg gesprochen, der Petín heißt. Die deutschen Bewohner Prags, deren Zunge sich gegen dieses schwere Wort wehrte, haben den Berg nach einer dortigen kleinen Kirche, die dem heiligen Laurentius gewidmet war, Laurenziberg genannt.

Professor Stech stimmte zu, als ich die Behauptung aufstellte, daß Prag und Praga im Deutschen also eigentlich „Schwellenstadt“ oder „Schwellenfurt“ genannt werden könnten. Nur möge es mir jetzt niemand unterstellen, daß ich mit dieser kleinen historisch-sprachlichen Wanderung etwa für eine Änderung der beiden Namen auf den Landkarten Europas eintreten wollte. Solche Anmaßungen sind jedenfalls auf deutscher Seite für immer überwunden.

Ein sudetendeutscher Pionier in Amerika

„Der Eindruck, den Oswald Ottendorfer auf das öffentliche Leben des Landes ausübte, war ein weitreichender und heilsamer. Es war für uns ein schätzenswerter Gewinn, daß ein Deutscher von seinem festgefügt und ausgezeichneten Charakter und von solchem Rechtlichkeitssinn zu uns kam, um ein Bürger in unserer Mitte zu werden und hier seine Lebensarbeit auszuführen. Durch seinen Tod wird die Presse eines ihrer erprobten Führer beraubt, und wir verlieren den Mann, der durch Gewissen und Veranlagung sich stets auf die bessere Seite aller Fragen der Öffentlichkeit zu stellen suchte.“ Mit diesen Worten würdigte die „New York Times“ Oswald Ottendorfer, der nach den Ereignissen von 1848 als politischer Flüchtling nach Amerika gekommen war.

Ottendorfer war ein Sohn des deutschen Städtchens Zwittau an der böhmisch-mährischen Grenze in der österreichisch-ungarischen Monarchie. Nach Teilnahme an Freischarkämpfen in Holstein und an Auf-

ständen in Leipzig und Baden hatte er nach einer gefährvollen Überfahrt auf einem Segelschiff als Handarbeiter in New York neu begonnen. Er starb am 15. Dezember 1900 als Besitzer der New Yorker Staatszeitung. Ottendorfer hat sich große Verdienste um den Aufbau des öffentlichen Büchereiwesens in New York erworben, war ehrenamtlicher Kultursenator und lehnte das Amt eines Bürgermeisters ab, weil er dann nicht mehr in der Lage gewesen wäre, in seiner Zeitung objektiv zu berichten. Unter Ottendorfers Leitung nahm nicht nur die „New Yorker Staatszeitung“ einen großen Aufschwung, sie erzielte auch maßgebenden Einfluß auf die Presse im Lande, wobei Ottendorfer bemüht war, die zutage tretenden deutschfeindlichen Tendenzen durch deutschfreundliche Nachrichten zu kompensieren. Dies geschah vor allem dadurch, daß er in Berlin eine eigene Nachrichtenagentur einrichtete, weil das Wolf'sche Telegraphenbüro durch ein Abkommen mit Reuter/London dazu nicht in der Lage war. In seiner Heimat stiftete Ottendorfer ein Kranken- und Waisenhaus, ein Denkmal und eine öffentliche Bücherei, die erste deutsche Stadtbücherei überhaupt (1892). Die in New York gegründete Bücherei besteht noch heute unter dem Namen „Ottendorfer Branch“ und besitzt eine deutsche Abteilung.

Viktor Aschenbrenner

Mähren — was ist das?

„Mähren — was ist das! Mähren — wo ist das! Eine der ältesten mitteleuropäischen Kulturlandschaften, die bis in unsere Tage ihr Eigenleben, ihre Besonderheiten bewahrt hat, droht in Vergessenheit zu geraten.“

Diese Frage, diese Feststellung als Auftakt eines Ausstellungskatalogs lassen aufhorchen, zwingen zur Selbstprüfung. Was wissen unsere Kinder noch von diesem Land, das im Herzen Europas liegt und als „Böhmen/Mähren/Schlesien“ Teil einer weithin leuchtenden kulturellen Trias war, die hinter dem modernen Kürzel ČSSR zu versinken droht? „Großmährisches Reich“ um die Jahrtausendwende fällt einem ein und daß dort die Christianisierung der Slawen begann. Dann gab es dort einen Bischof der böhmischen Brüder namens Comenius, der als Begründer der Pädagogik Weltgeltung erlangte, und einen Brünner Augustinerpater Gregor Mendel, der die Vererbungsgesetze entdeckte. Leuchtende Fixsterne am Himmel der europäischen Kultur, doch nur Bruchstücke des Wissens um eine Kulturlandschaft, die sich zu allen Zeiten vor ihrer mehr auf Prag ausgerichteten Schwester Bohemia weltoffen gezeigt hat. Ein „Hort der Toleranz“, ein Land, in dem Deutsche, Tschechen und Juden noch friedlich neben- und miteinander gelebt haben, als in der Nachbarschaft schon das Gift eines hypertrophierten Nationalismus seine Blüten trieb. Der „Mährische Ausgleich“ von 1905 zwischen Tschechen und Deutschen hat das unter Beweis gestellt.

Die Eingangsfrage deutet aber auch schon an, welches Ziel der Adalbert-Stifter-Verein mit der Ausstellung „Mähren — Malerische Ansichten aus Romantik und Biedermeier“ in der Ostdeutschen Galerie Regensburg (Dezember 1975 — 19. Februar 1976) anvisierte. Sie sollte zu ihrem Teil die Kenntnis dieser Kulturlandschaft lebendig erhalten, an deren Entwicklung die Deutschen keinen geringen Anteil hatten. Dabei ging es dem Veranstalter nicht darum, eine lange Reihe hochwertiger Kunstwerke aneinanzureihen, sondern aus den reichen Beständen einer ihm vermachten Sammlung und einigen Leihgaben aus Wien und Vaduz ein Bild Mährens in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts



Noch ein Spätwinterbild

Der Wald hinter dem Mäuerchen wuchs, seit die Aufnahme gemacht wurde. Sie stammt aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg, gemacht wurde sie von Prof. Bausenwein, einem Schwiegersohn Albert Gugaths d. A. Aber das Mäuerchen selbst blieb bis 1945 unverändert. Viele Betrachter werden sagen: Das kenn ich doch, wo tu ich's nur schnell hin! — Nun: es ist die sog. Hainbergquelle, das erste Wässerlein, das dem Gipfelgebiet des Hainbergs im vorigen Jahrhundert entlockt wurde. Und es lag an dem „Quellenweg“ genannten Waldsteig, der knapp hinter dem Jahnedenkmal rechter Hand emporführte zum Gipfel. Wo das Quellenweigerl endete, das zeigte der Weihnachtsrundbrief auf Seite 143.

zu entwerfen, das sich mosaikartig aus Temperabildern, Lithos, Stichen, aber auch aus Fahrplänen, Karten, Plakaten und anderen Dokumenten zusammensetzte und den Betrachter durch seine sorgsam abgewogene Vielfalt bestach.

Daß drei so verschiedenartige Persönlichkeiten wie Österreichs Bundeskanzler Bruno Kreisky, der Ministerpräsident von Bayern, Alfons Goppel, und der regierende Fürst von Liechtenstein gemeinsam die Schirmherrschaft über diese Ausstellung übernommen hatten, unterstrich deren Rang. In der Wiener Presse hat sie ein erfreuliches Echo gefunden. Es ist zu wünschen, daß sie nach Regensburg und München (30. Juli — 19. September 1976) auch noch in anderen deutschen Städten gezeigt werden kann. Sie verdient einen weiten Besucherkreis.

Heinrich von zur Mühlen

Keine Zeit mehr verlieren: Versicherungsunterlagen aus der ČSSR anfordern

Obwohl bereits seit vielen Jahren die Möglichkeit besteht, die Originalversicherungsunterlagen aus der ČSSR zu erhalten, haben viele Heimatvertriebene davon noch keinen Gebrauch gemacht. Die Arbeitszeiten werden zwar bei der Rentenberechnung auch berücksichtigt, wenn sie glaubhaft gemacht, d. h. von Zeugen bestätigt werden; in diesem Falle werden jedoch nur fünf Sechstel bei der Rentenberechnung berücksichtigt. Bei Vorliegen der Originalversicherungsunterlagen wird hingegen die gesamte in der Tschechoslowakei zurückgelegte Versicherungszeit voll angerechnet.

Anträge zur Anforderung der Versicherungsunterlagen aus der Tschechoslowakei

nimmt der Arbeitsausschuß Sozialversicherung, Konradstraße 4, 8000 München 40, entgegen. Wie uns der Geschäftsführer des Arbeitsausschusses Sozialversicherung mitteilt, ist es gelungen, in den letzten 27 Jahren seit der Gründung der etwa 800 000 Deutsche aus der Tschechoslowakei die Originalversicherungsunterlagen zu besorgen. Dadurch konnten rechtlich einwandfreie Rentenansprüche nach dem Fremdrentengesetz für mehr als dreiviertel Millionen Sudetendeutsche gesichert werden.

Da der Nachweis von Arbeitsverhältnissen durch Zeugen immer schwieriger wird und dazu durch die Originalversicherungsbelege die volle Anrechnung der in der CSR zurückgelegten Versicherungszeiten gesichert ist, sollte jeder, der dies bisher noch nicht getan hat, seine Versicherungspapiere in Ordnung bringen.

Der Heimat verbunden

Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Die Ascher Heimatgruppe Ansbach schreibt uns: Zu unserer Zusammenkunft am 1. Feber waren unsere Landsleute fast vollzählig erschienen. Bürgermeister Kurt Heller brachte auch seine Freude darüber zum Ausdruck mit dem Wunsche, daß es so bleiben möge. Auch lieben Besuch von weit her konnte er begrüßen.

Die Heimatgruppe München berichtet uns: Das Treffen am Sonntag, den 1. Feber war wieder sehr gut besucht. O.B. Hans Wunderlich konnte nach längerem Krankenhausaufenthalt wieder dabei sein und wurde stürmisch begrüßt, worüber er sich sehr freute. Auch konnten wieder neue Landsleute begrüßt werden. Da bei unserem nächsten Treffen am 7. März Fasching bereits vorbei ist, findet unsere nächste Zusammenkunft bereits am Faschings-Sonntag, den 29. Feber 76 im Emmeramhof statt. Alle Landsleute von München und Umgebung sind dazu herzlich eingeladen. Jeder soll möglichst maskiert kommen und gute Laune mitbringen. Eine kleine Tanzfläche wird ebenfalls freigemacht.

Die Ascher Heimatgruppe Nürnberg-Fürth schreibt uns: Für unser Gmeleben schloß das alte Jahr sehr zu unserem Leidwesen mit einem Trauerfall und so begann die erste heurige Zusammenkunft am 25. 1. mit einem Nachruf für unseren lieben Landsmann Ernst Wagner. Aber es waren an diesem Nachmittag, der übrigens auch wieder überdurchschnittlich gut besucht war, erfreulicherweise auch vier Senioren-Geburtstage nachzufeiern. So war der Stimmung ein Ausgleich beschieden. Aber Besinnlichkeit und der Wunsch nach vermehrter heimatlicher Verbundenheit und freundschaftlichem Austausch war der Runde deutlich anzumerken. Es wurde auch gleich ein breitgefächertes Bus-Reiseprogramm für das erste Halbjahr 76 angeboten, das uns hin und wieder Abwechslung und schöne gemeinsame Stunden verspricht. — Am Faschingssonntag, den 29. Feber, halten wir wieder unseren traditionellen Kappen-Nachmittag, ein wenig Frohsinn und Heiterkeit kann uns nur gut tun und ein paar lustige Faschings-Einfälle (auch solche aus der Mottenkiste) wären erwünscht.

Die Rheingau-Ascher berichten: Am 11. Jänner haben wir uns im Vereinslokal getroffen, um Hohneujahr zu feiern. Es kamen viele Landsleute, auch aus Wiesbaden und Mainz. Die Verteilung der Juxpost brachte viel Freude und Spaß. Unser nächstes Treffen im „Rheingauer Hof“ in Winkel ist für den 29. Feber vorgesehen. Wir erwarten auch da wie immer regen Besuch.

Ascher Fosnat in Selb: Am 29. Feber im Kaiserhof. Heimatgruppenleiter Anton Wolf lädt dazu recht herzlich ein und würde sich freuen, wenn auch diesmal wieder Heimat-

BREIT

RUM - LIKÖRE - PUNSCH

sind längst ein Gütebegriff sudetendeutschen Geschmacks. Wir liefern über 60 Sorten direkt an Sie! Ab DM 30.- portofreie Zusendung. Fordern Sie bitte unsere Preisliste an **Karl Breit, 7336 Uhingen, Postf. 66** Brennerei und Spirituosenfabrik Bleichereistr. 41, Tel. (071 61) 3521

Wir empfehlen z. Selbstbereitung von **RUM, LIKÖREN und PUNSCH**

STELLA - Essenzen

1 Flasche für 1 Liter ab DM 210 - 45 Sorten - Bei Essenzen ab 4 Flaschen portofrei. In Apotheken und Drogerien oder beim Hersteller **K. Breit, 732 Göppingen, Postf. 208**

freunde von überallher dabei wären. Ein bisschen Maskerade und viel Frohsinn wären hochwillkommen. — Am 1. Feber gab es wieder ein volles Haus bei heimatlichem Frohsinn und bester Laune. Die Pauls-Käthe, der Swoboda-Christian (Dare) und Adolf Künzel heizten dabei mächtig ein.

Die Ascher Fußballer und ihre Freunde aus beiden Vereinen wollen sich auch heuer wieder treffen. Hinsichtlich des Ortes des Beisammenseins dürften kaum mehr Meinungsverschiedenheiten bestehen. Etliche der ständigen Teilnehmer haben bereits zugestimmt, wiederum nach Eichstätt zu kommen. Hans Silbermann erklärte sich spontan bereit, um Lokal und Quartiere besorgt zu sein. Erfahrungsgemäß ist das Wetter in den Spätsommer- oder Frühherbstwochen verlässlicher und so ist beabsichtigt, das Treffen in die Zeit nach dem 20. August zu verlegen. Dies hat den Vorteil, daß allfällige Urlaubabsichten oder auch ein Besuch des Rehauer Heimmattreffens nicht behindert werden. Ob wir allerdings das Treffen zeitlich soweit hinausverlegen, daß die mit der Bahn anreisenden Teilnehmer von einer Fahrpreisvergünstigung Gebrauch machen können, das bleibe vorerst offen. Allein möchte ich darüber nicht entscheiden und bitte um Euer schriftliche oder fernmündliche Meinung, ehe ich in einem der nächsten Rundbriefe den genauen Termin mitteile. Allseits beste Grüße: August Bräutigam, Am Steinbach 29, 8898 Schrobenhausen. Tel. 0 82 52/ 21 94.

Der Rundbrief gratuliert

80. Geburtstag: Herr Gustav Pöpperl (Albert-Kirchhoff-Straße 1629) am 4. 2. in Landau/Isar, Fleischgasse 32. Das heißt, er verbrachte seinen Ehrentag bei seinen Kindern in München, wo er sich auch sonst gern aufhält. Er ist dort häufiger und beliebter Gast bei den Ascher Zusammenkünften.

75. Geburtstag: Herr Fritz Donner, Bad-Soden a. Ts. Händelstraße 6 am 6. Feber. Der rüstige Fünfundsiebzigjährige und seine Ehefrau Klara kennen keine Langeweile, sie sind immer tätig. Sehr häufig fahren sie nach Wiesbaden zur Familie ihres Sohnes Ernst und erfreuen sich dort am Heranwachsen ihrer beiden Enkelkinder. Erholungsunterhaltung im Freundeskreis bietet ihnen das allsonntägliche Zusammentreffen beim Neuenhainer Stammtisch und die Zusammenkünfte der Taunus-Ascher, zu deren treuesten Mitgliedern sie zählen. — Herr Reinhold Rank (Zimmermeister i. R. aus Roßbach) am 19. 2. in Nürnberg, Poppenreuther Straße 67.

70. Geburtstag: Frau Berta Netolitzky geb. Krippner am 24. 2. in Ostseebad Grö-

mitz, Brenkenhagener Weg 15. „Die Krippners-Berti“ — in den zwanziger Jahren aus dem TV Asch 1849 nicht wegzudenken und mit ihren schöngestaltigen Begabungen allen ihren damaligen Bekannten in guter Erinnerung geblieben. Sie heiratete später den Wegbereiter des sudetendeutschen Laienspiels und Regisseur R. Netolitzky, der dann nach der Vertreibung die „Morgensternbühne“ schuf. Immer und überall war und blieb ihm seine Frau wichtige Helferin, Beraterin, Kostüme- und Ausstattungschöpferin. — Herr Hans Silbermann (Krankenkassenbeamter, Roglerstr. 2277) am 4. 2. in Eichstätt, Elias-Holl-Str. 33. Der immer zu einem Spaß aufgelegte Gesellschafter in Ascher Freundeskreisen hat jetzt bei seinen Fußballfreunden einen besonderen Stein im Brett, ist er doch ihr Treffens-Organisator geworden.

Goldene Hochzeit: Herr Josef und Frau Elis Schmidt geb. Röll am 1. Jänner in Thiersheim, Weidenstr. 8. Der ehemalige CFS-Mechanikermeister, wohnhaft gewesen in der Langegasse 17, kam vor zehn Jahren mit seiner Frau aus Asch. Seitdem ist das Ehepaar immer dabei, wenn sich die Landsleute in Selb zu ihren Monatstreffen zusammenfinden.

SPENDENAUSWEISE

Für den Heimatverband mit Archiv, Heimatstube und Hilfskasse: Hermann Richter Büttelborn 30 DM — Zum ersten Todestag ihrer lieben Mutter Ernestine Quock von Erna Wiesner Coburg und Fam. Adolf Franz Alten-Buseck 50 DM — Statt Grabblumen für Herrn Rich. Wettengel in Lorschbach von den Töchtern seines Bruders Johann 30 DM — Statt Blumen auf das Grab von Frau Helene Prell in Neuburg/Do. von Else Hofmann London 20 DM, Anna Wunderlich Hambrücken 20 DM — Statt Orabblumen für Frau Lisli Jäckel in Jestetten von Bertl Halinde Freckenhorst 10 DM — Statt Grabblumen für ihre Tante Elise Ludwig in Rehau von Kurt und Anneliese Lankl Dörnigheim 50 DM. Aus gleichem Anlasse von den Fam. Adolf und Alfred Schindler Neuhausen 20 DM, Ida Dötsch und Elise Korndörfer Rehau 20 DM. — Anlässlich des Heimanges ihrer Schwägerin Frieda Wölfel in Langenselbold von Julie und Hermann Künzel Waldenbach 20 DM. — Statt Grabblumen für Herrn Rudolf Seidel in Heilbronn von Elsa und Gustav Bauer Dörnigheim 20 DM — Als Dank für Geburtstagswünsche von Dr. Hans Lösch Stuttgart 20 DM, Pfarrer Hans Mikuletz Schwäbisch Hall 100 DM, Marg. Groschwitz Ansbach 10 DM, Gustav Quock Stein b. Nbg. 10 DM, Arnold Geipel Prien 30 DM, Dr. Wilh. Jäckel Forchheim 30 DM, Marie Däubner Thiersheim 20 DM, Anni Kleinlein Landshut 10 DM, Albin Leupold Traunreut 10 DM, Adolf Wettengel Schotten 10 DM, Maria Müller Kaufbeuren 10 DM, Gustav Egelkraut München 10 DM, Dr. Robert Wagner Weidenstadt 15 DM, Fritz Höhn Winhöring 10 DM. — Sonstige Spenden Ernst Sandig Linz 10 DM, Ed. Merz Volkmarshausen 10 DM.

Für das Heimatbuch: Im Gedenken an ihre Schwägerin Elise Jäckel in Jestetten von Ida Wilhelm Günzenhausen 20 DM — Anlässlich des Ablebens von Frau Leni Prell in Neuburg von Leni und Hermann Plomer Selb 20 DM.

Für die Ascher Hütte: Hermann Richter Büttelborn 30 DM — Anlässlich des Ablebens des Herrn Dr. Karl Klötzer in Wiesbaden von Hedy Adler Wiesbaden 50 DM — Statt Grabblumen für Frau.

WOHIN IM ALTER?

LANDSLEUTE

lassen sich vormerken für einen angenehmen Ruhesitz mit Betreuung und Verpflegung im

ADALBERT-STIFTER-WOHNHEIM
8264 Waldkraiburg (Oberbayern)
Münchener Platz 13-15

Auskunft und Prospekt nur durch
HEIMWERK E. V. 8 MÜNCHEN 40
Josephspl. 6 - Tel.: 089 / 37 12 33

Elise Greiner in Wernau/N von Laura Lösch Reutlingen 20 DM – Anlässlich des Ablebens des Herrn Hermann Schärkel in Stuttgart von Milli Frohring Kirchheim/Teck 20 DM – Anlässlich des Heimanges von Frau Frieda Wölfel in Langenselbold von Hans Zäh Dörnigheim 50 DM – Zur 30. Wiederkehr des Todestages ihres lieben, unvergesslichen Gatten, Vaters und Großvaters Ernst Wunderlich von Lina, Waltraud und Walther Wunderlich mit Familie in Rotenburg/Fulda und Kassel 100 DM – Weitere Spenden: Siegfried Lang Reutlingen 5 DM – Erika Roth Forchheim 10 DM – Ing. Helmut Wagner Oberschleißheim 75 DM – Dr. Anton Kreuzig München 5 DM – Gerlinde Haußner Wirsberg 20 DM – F. J. Schönfelder Rosenheim 9 DM – Leopoldine Prosch München 5 DM.

Für den Ascher Schützenhof Eulenhammer: Hermann Richter Büttelborn 30 DM – Als Dank für Geburtstagswünsche von Else Krauthelm Nürnberg 15 DM – Anlässlich ihres 80. Geburtstags von Math. Rudolf Rehau 10 DM.

Rundbrief-Patenschaften: Berty Ludwig Heidelberg 24 DM – Ungenannt 24 DM – Dr. Herbert Braun Schondorf 6 DM.

Abgeschlossen am 9. Feber 1976

Unsere Toten

Herr Adolf Baumgärtel (Keplerstr. 1697) starb 79jährig am 24. Jänner in Schrobenshausen. Er war in der Heimat als Heizer der Gasanstalt bekannt; in den letzten Jahren besorgte er auch das städt. Plakatierungswesen. Anfang der fünfziger Jahre bezog Baumgärtel mit seiner Familie ein Eigenheim in Schrobenshausen. Von den drei Söhnen blieb der älteste im Krieg, der zweitgeborene Rudolf lebt als Elektrofacharbeiter mit seiner Familie in Dachau, der jüngste, Robert, ist Techniker bei der städt. Bauverwaltung in Schrobenshausen.

In Selb starb am 22. 11. 75 im Alter von 65 Jahren Frau Gerda Baumgärtel geb. Böttcher, Tochter des Spitzenfabrik-Prokuristen Arno Böttcher. Eine Schulfreundin der Verstorbenen schreibt uns dazu: Leider erfuhren wir erst jetzt von ihrem Tode. Wir bedauern zutiefst, daß unsere liebe Schulfreundin nun bei unserem Klassentreffen des Jahrgangs 1911 Ende April in Wunsiedel nicht mehr unter uns ist. Wir werden ihrer in stiller Trauer gedenken.

Frau Frieda Czech geb. Meier verschied am zweiten Weihnachtsfeiertag, ihrem 39. Hochzeitstage, ganz plötzlich und unerwartet an Herzversagen in 6093 Flörsheim/Wicker, Huberstr. 2. Daheim führte das Ehepaar Czech eine Lederhandlung und nach der Vertreibung in Wicker/Flörsheim 27 Jahre lang ein Textilwarengeschäft, welches aus Altersgründen im Jahre 1975 aufgegeben wurde.

Am 2. Jänner verstarb in Hungen im Altersheim Herr Gustav Frohring (Bayerstraße 20) im 76. Lebensjahr.

Frau Katharina Goldschald aus Haslau starb am 13. Jänner im Alter von 84 Jahren in Hof, Quetschenweg 1 B.

Kurz vor Vollendung ihres 97. Lebensjahres starb am 20. Jänner, ruhig und still wie sie lebte, Frau Theresia Herrmann geb. Passauer, Kriegerwitwe, im Altersheim Hubertusstift in Neuß-Reuschenberg, wo sie ihre letzten Jahre verbrachte. In Asch wohnte sie in der Angergasse 34 und war Handschuhnäherin bei Fa. Christ. Fischer's Söhne. Die Familie ihres Sohnes Ernst wohnt ebenfalls in Neuß. Ihr Enkelsohn hat eine gute kaufmännische Anstellung in Düsseldorf, die Enkeltochter ist Ärztin in Köln.

In Jestetten b. Waldshut/Südbaden starb am 29. Dezember im Alter von 76 Jahren Frau Elise Jäckel geb. Jahn. Die gebürtige Ascherin heiratete 1927 nach Schönbach und verbrachte dort ihr weiteres Leben bis zur Vertreibung an der Seite des Webers Erhard Jäckel, dessen Verdienst sie durch Handschuhnähen in Heimarbeit aufbesserte. Nach der Vertreibung im März 1946 – der Ehemann in Kriegsgefangenschaft, die zweite Tochter erst fünf Jahre alt – war die Not groß. Auf einem mittelfränkischen Bauernhof schlug sich die Familie zunächst recht und schlecht durch. Endlich fand der

KARLSBADER WAFFEL-ERZEUGNISSE !

direkt vom Hersteller, versendet ganzjährig an privat, von 26,- DM an aufwärts, Porto frei
GEORG BAYER, 8907 Ziemetshausen/Schw.

Inhalt des 26,- DM-Paketes:

1 Karton Oblaten-Torte (8 Ecken mit Nougatcreme) in Plastik-Runddose, 4 Zucker-Butter-Vanille-Nuß-Oblaten, 9 Bayer-Oblaten mit Dessertcreme und 9 Bayer-Oblaten mit Dessertfüllung, 5 Oblaten-Törtchen, 7 Nougatcreme-Waffeln, 7 Delicat-Waffeln, 4 Nußcreme-Waffel-Ecken, 3 Torten-Ecken und 3 Kaffeecreme-Waffeln. (Insgesamt 59 Stück verschiedene Waffeln.)

Für die vielen Weihnachts- und Neujahrs-wünsche, die ich leider durch einen längeren Krankenhausaufenthalt nicht persönlich erwidern konnte, sage ich an dieser Stelle allen Landsleuten

HERZLICHEN DANK

Hans Wunderlich,

Bergstraße 5/III, 8000 München 90

Vater an der Schweizer Grenze Arbeit und Verdienst. Schon in kurzer Zeit brachte er es in Jestetten zu einem Eigenheim, das er leider nur ein Jahr lang mitgenießen konnte. Er starb 1966 in der Gewißheit, seine Familie gut versorgt zu haben. In ihrem „Häuschen mit vielen Blumen“ verbrachte Frau Jäckel dann noch neun zufriedene Jahre, zumal ihre beiden Töchter ganz nahe wohnten und sie am Heranwachsen der Enkel teilhaben konnte. Oft sagte sie: „Sua gout wöi etza is mirs in mein Lebni niat ganga; wenns nea nu recht lang sua bleiwat!“ (Die Heimat-Mundart war in der Familie trotz der weiten Entfernung von Landsleuten selbstverständlich). Die Rundbrief-Beiträge – sie kannte fast alle Schreiber – las sie stets aufmerksam und erklärte dann ihren Töchtern immer, was sie dazu noch wußte.

Am 16. Dezember 1975 starb in Essen 1, Schinkelstr. 22 a, Frau Ria Klinger geb. Nebel nach einem Schlaganfall. Sie war die Frau des Stadtbaubeamten Dipl.-Ing. Alfons Klinger und zur Großindustriellen-Familie Fischer verwandt. Den Ascher Rundbrief las die in Fleiß aufgewachsene Ascherin von Anfang an mit ungeteiltem Interesse.

In München starb am 14. Feber Frau Ida Krippendorf geb. Goßler (Zuckerlobl) im Alter von 79 Jahren. Seit Jahr und Tag konnte sie ihre Wohnung nicht mehr verlassen. Früher war sie fast stets Teilnehmerin an den Ascher Zusammenkünften in München. Ihr Mann Max Krippendorf war bereits im Jahre 1963 gestorben.

Wo fehlt eine?
Bei uns alle Schreibmaschinen.
Riesenauswahl, stets Sonderposten. - Kein Risiko, da Umtauschrecht - Kleine Raten. Fordern Sie Gratiskatalog 244 F
NÖTHEL Deutschlands großes Büromaschinenhaus
34 GÖTTINGEN, Postfach 601

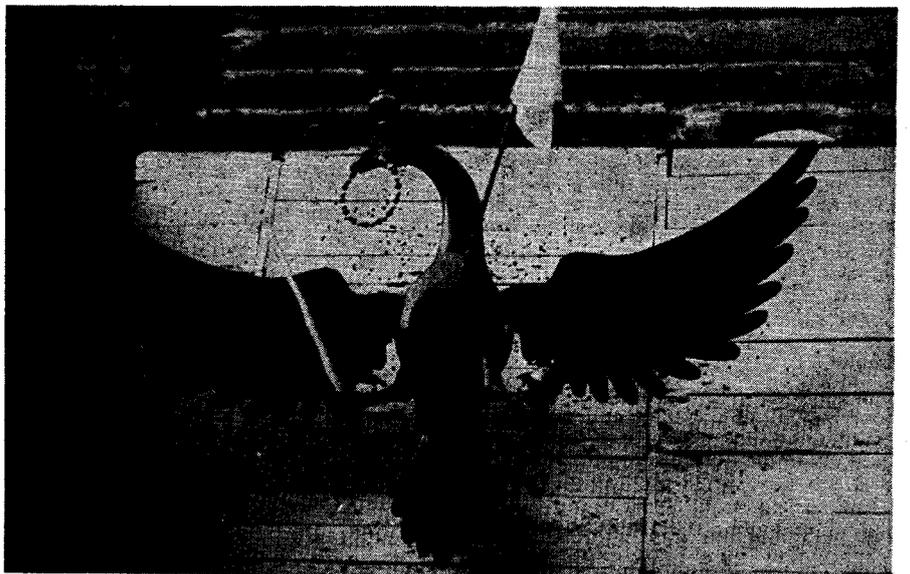


Am 26. Jänner starb in einem Pflegeheim, in welchem sie erst seit kurzer Zeit wohnte, im Alter von 86 Jahren Frau Berta Regenfass. Sie kam im Jahre 1967 aus Werdau/Sa. und lebte seit dieser Zeit bei Schwester und Schwager, dem Ehepaar Roth in Bad-Soden. Sie hatte sich gut eingewöhnt und fühlte sich im Kreise ihrer Heimatfreunde sehr wohl. Besonders gerne besuchte sie die Zusammenkünfte der Taunus-Ascher und den Neuenhainer Stammtisch.

Am 1. Jänner starb nach längerer Krankheit im Alter von 74 Jahren Herr Gustav Richter (Asch, Hochstraße 33) in der medizinischen Klinik Heidelberg an Herzversagen.

Am 1. Feber verstarb in Langenselbold 82jährig Frau Frieda Wölfel geb. Werner (Schlachthof-Werner), Gattin des Malermeisters und früheren Kreishandwerkmeisters Heinrich Wölfel aus Asch. An der Trauerfeier in der Friedhofskapelle zu Langenselbold nahmen neben zahlreichen Ascher Landsleuten auch viele Einheimische teil. Die Familien Wölfel sen. und jun. erfreuen sich in ihrer neuen Heimat der gleichen Wertschätzung wie daheim. Zu ihrem Verluste wurde ihnen viel Anteilnahme entgegengebracht. Eine Fülle von Kränzen und Gebinden gaben davon Zeugnis.

Herr Hermann Zöfel (Langegasse 2088, Schablonenschneider) starb im Altenwohnheim Steinau Kr. Schlüchtern/Hessen.



Schon eingeplant?

Ascher Heimattage mit Vogelschießen am 31. Juli und 1. August 1976 in Rehau!

„Die eigenwillige Historie des Ascher Ländchens“

Das Ascher Heimatbuch mit vielen Sonderbeiträgen über interessante heimatkundliche Themen.

Vorbestellungspreis DM 50,—

Bestellungen erbeten an den Verlag

Dr. Benno Tins Söhne,
8000 München 50, Grashofstraße 11

Haushaltspraktikum in der Sudetendeutschen Bildungs- und Heimstätte „Der Heiligenhof“

Ab September nimmt der „Heiligenhof“ bei Bad Kissingen junge Mädchen, die zwischen Schulabschluss und Berufsausbildung ein praktisches Jahr absolvieren müssen, auf. Dies wird vor allen Dingen diejenigen interessieren, die ein solches Praktikum für eine weiterführende Schule oder Ausbildung (Krankenschwester, Wirtschaftlerin usw.) benötigen.

Es werden alle Voraussetzungen, die für diese Ausbildung nötig sind, geboten. In dem vielseitigen Heimbetrieb werden die Mädchen in allen hauswirtschaftlichen Arbeiten angeleitet und bekommen, neben freier Station und Sozialversicherung, ein monatliches Taschengeld von DM 150,—.

Freizeit und Urlaub sind geregelt. Ein entsprechendes Schlußzeugnis, das bei allen Schulen und Stellen vorgelegt werden kann, wird ausgestellt.

Zu den gleichen Bedingungen wird auch eine *Büropraktikantin* o. ä. eingestellt. Gute Umgangsformen und gute Deutsch- und Schreibmaschinenkenntnisse sind hier allerdings Voraussetzung.

Zum Herbst 1976 wird auch ein Hausmeister bzw. Hausmeisterehepaar gesucht. Der seit über 20 Jahren tätige Hausmeister geht in Rente, für ihn wird ein Nachfolger eingestellt. Wohnung ist vorhanden.

Anfragen bzw. Bewerbungsunterlagen sind zu richten an:

Bildungsstätte „Der Heiligenhof“, Postfach 1480, 8730 Bad Kissingen.

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief plötzlich und unerwartet, für uns unfaßbar, am Neujahrstag 1976 mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager, Cousin, Neffe und Onkel

Ernst Baumgärtel

im Alter von 55 Jahren.

Kriftel/Ts., Friedrichstraße 9 — früher: Schildem 28 bei Asch

In stiller Trauer:

Auguste Baumgärtel
geb. Engel

Irene Baumgärtel

Fam. Ernst Puklowski und
Frau Erika geb. Baumgärtel

Familie Gerhard Schön und
Frau Waltraud

geb. Baumgärtel

Enkelkinder Petra u. Peter
nebst allen Angehörigen

Die Beerdigung fand am 6. Januar 1976 in Kriftel/Ts. statt

Gott der Herr rief am 26. Dezember 1975 plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin

Frieda Czech geb. Meier

nach erfülltem Leben im Alter von 68 Jahren zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer:

Raimund Czech, Ehemann

Gerhard und Manfred, Söhne

Heide und Margit, Schwiebertöchter

Anke, Enkelkind

6093 Flörsheim/Wicker, Hubertusstraße 2 — früher Asch, Hauptstraße, Lederhandlung.

Die Trauerfeier fand am 31. 12. 75 in Flörsheim/Wicker statt.

Nach einem arbeitsreichen Leben ist mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel, Herr

Andreas Hamperl

am 12. Jänner 1976, einen Tag nach Vollendung seines 82. Lebensjahres, sanft entschlafen.

In stiller Trauer:

Elisabeth Hamperl geb. Süß

Josef Retsch und Frau Erna geb. Hamperl

Hans Hamperl und Frau Hilde geb. Gemeinhardt

Enkel Manfred und Gerhard

sowie alle Anverwandten.

Petersberg/Fulda, Rabanus-Maurus-Straße 10 — früher Asch, Lerchenpöhlstraße 1

Für erwiesene und noch zuge dachte Anteilnahme danken wir herzlich!

Unsere liebe Mutter

Elise Jäckel geb. Jahn

* 1899 † 1975

ist für uns alle unfaßbar am 29. 12. 1975 für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer:

Eise Hausmann, Tochter

Irmgard Gromann, Tochter

und Angehörige

7893 Jestetten, Hegauweg 3 — früher Schönbach Nr. 159

Spendenkonto nur: Dr. Benno Tins
Hypobank München Kto. 3710 003 180. Bitte keines der hier unten im Impressum angeführten Geschäftskonten benutzen! (Zahlung durch Postanweisung, Scheck oder in bar ist natürlich weiterhin möglich).

ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Mitteilungsblatt des Heimatverbandes Asch e. V. — Erscheint monatlich mit der ständigen Bilderbeilage „Unser Sudetenland“. — Viertelj. Bezugspr. DM 6,— einschl. 5,5% Mehrwertsteuer. — Verlag und Druck: Dr. Benno Tins Söhne OHG, 8 München 50, Grashofstraße 11, Inh. Karl und Konrad Tins, beide München. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Benno Tins, München 50, Grashofstraße 11. — Postscheckkonto München Nr. 1121 48-803 — Bankkonten: Raiffeisenbank Mü.-Feldmoching Nr. 0024 708, Stadtparkasse München 33/100 793. — Fernruf (089) 3 13 26 35. — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, 8 München 50, Grashofstraße 11.

In Dankbarkeit nahmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Tante und Patin

Frau Sophie Bareuther geb. Wilhelm

* 26. 8. 1896 † 27. 12. 1975

In stiller Trauer:

Gretl Winderl geb. Bareuther, Tochter
mit Familie

Christian Wilhelm, Bruder

Schnaittach, Nürnberger Straße 45, Teplitz — früher Asch, Parkgasse

Nach einem arbeitsreichen Leben verstarb für uns überraschend mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Bruder und Schwager, der Kaufmann

Gustav Luding ✕

im 75. Lebensjahr.

In stiller Trauer:

Margarete Luding
Hermann Luding
Ida Wunderlich geb. Luding
Rudolf Luding

Berlin 49, Blohmstraße 52 — früher Grün bei Asch

Gott sprach das große Amen

Nach längerer schwerer Krankheit ist meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin, Tante und Patin

✕ **Frau Elise Ludwig** geb. Wettengel
früher Mähring

* 8. 7. 1898 † 23. 1. 1976

zum ewigen Frieden eingegangen.

In stiller Trauer:

Willibald Ludwig Gatte
Reinhard Ludwig, vermißt
Traute und Erwin Spindler
Alfred und Else Ludwig
Lotte und Otto Uebel
Karin, Ute u. Reiner, Enkel
im Namen aller Verwandten

Die Trauerfeier fand am 26. Jänner um 14 Uhr in der Rehauer Aussegnungshalle statt.

Für alle Anteilnahme danken wir herzlich.

Nach kurzer Krankheit entschlief am 21. Januar 1976 unser lieber Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Pate

Herr Gustav Ludwig ✕

kurz nach Vollendung des 89. Lebensjahres.

In stiller Trauer:

✕ **Liselotte Ludwig**, Tochter
im Namen aller Verwandten

Vilsbiburg — früher Asch, Talstraße 3

Dir. Schneider Hain?

Am 2. Jänner 1976 ist mein lieber Mann, mein guter Bruder, unser Schwager und Onkel

Herr Nikol Netzsch

geb. 15. 5. 1896

nach kurzer Krankheit in den ewigen Frieden eingegangen.

In stiller Trauer:

Gertrud Netzsch geb. Mundel
Elsa Ludwig geb. Netzsch
im Namen aller Angehörigen

Frankfurt/M. 56, Deuil-La-Barre-Straße 31; Asch, Bratská 18, ČSSR — früher Asch, Kegelgasse 17

Unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante, Patin und Cousine

Frau Berta Regenfuß

* 1890 † 1976

ist am 26. Januar nach kurzem Leiden in Gottes Frieden heimgegangen.

In stiller Trauer:

Elise Roth, Schwester
Frieda Schlosser, Schwester
und Angehörige

Bad Soden/Taunus, Werdau/Sachsen — früher Krugsreuth
Für alle erwiesene Anteilnahme danken wir herzlich.

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel

Herr Gustav Richter

* 11. 11. 1901 † 1. 1. 1976

hat uns nach längerer Krankheit im 74. Lebensjahr für immer verlassen.

In stiller Trauer:

Lina Richter geb. Ganßmüller
Willi Schwebler
und Frau Else geb. Richter
Enkelkind Ingrid
im Namen aller Anverwandten

Heidelberg, Schwanenweg 20 — früher Asch, Hochstraße 33
Die Trauerfeier fand am 7. Januar auf dem Bergfriedhof in Heidelberg, die Beisetzung der Urne am 13. Januar 76 statt.
Für bereits erwiesene und noch zgedachte Anteilnahme herzlichen Dank.

Im Dezember 1975 verstarb im 66. Lebensjahr nach kurzer Krankheit, aber völlig unerwartet, mein lieber Mann, unser Schwager, Schwiegervater, Onkel und Großvater

Mathias Weber

Maler und Lackierer

In tiefer Trauer:

Elisabeth Weber
Erich Weber mit Gattin
Lore Krause verwitwete Weber
Anna und Erich Uhl

Versbach bei Würzburg, Lengfelder Straße 18 a — früher Haslau, Am Birke

Nach einem arbeitsreichen, erfüllten Leben entschlief meine liebe Lebensgefährtin, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwester

Frieda Wölfel geb. Werner

* 16. 11. 1894 † 1. 2. 1976

In stiller Trauer:

Heinrich Wölfel
Familie Robert Wölfel
Familie Peter Neumann
Schwestern und alle Angehörigen

Langenselbold, Uferstraße 6 — früher Asch, Hauptstraße 142
Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 4. Februar 1976, um 14 Uhr in der Friedhofskapelle in Langenselbold statt.